

ÜBER
EINE STADTSBIBLIOTHEK.

Das Verfaßten dieser Schrift, von Johann Christoff Brand,
mit der gleichfalls Konklave Mann, an welchen auf James
Zeil in Deutschland, der angeständige Brief geschick,
von dem, Johann Christoff Schwarz, Ergänzungen
des alten Zells dafelbst.

Hundert Briefe zu Beförderung
der Humanität. N. Daml. 80.

S

134

hart 15

B O N H O M I E N.

B O N H O M I E N,

G E S C H R I E B E N

B E I

ERÖFFNUNG DER NEUERBAUTEN

RIGISCHEN

STADTSBIBLIOTHEK.

ERSTES PROFIL.

MITAU.

GEDRUCKT BEI J. F. STEFFENHAGEN,

1792.

*von
Beren*

Stadtbibliothek
Augsburg

1474

*Une congrégation d'hommes de tant d'états
différens qui mettent en commun leur
industrie, leurs richesses & leur joye,
doit faire d'une ville, un séjour de
delice.*

DE ST. PIERRE,

DE 1791.

I n h a l t.

I. Ueber Stadttugenden.

II. Von religiöser Aufklärung.

III. Von Verfassungen und Sitten

Der bürgerliche Herkules.

IV. Von dem Rigischen Gemeingeist.

V. Von Gelehrten in Geschäften.

Von Lestür.

VI. Das werdende Naturalienkabinet.

AUF EINEM GIEBEL, DER DEM GEWÖLB-
TEN GANGE, WELCHER NACH DEM
DOHME FÜHRET, ZUGEKEHRT STE-
HET, IST EINE HIMMELSSPHÄRE;
ZWEI ÜBER EINANDER LIEGENDE
FOLIANTEN BILDEN DARUNTER
EIN GESIMSE. DIE INSCHRIFT —
MUSEUM.

I.

Bürgerliche
Tugenden, ein
gutes Finanz-
system.

Wenn die Folianten in die-
sem ausgehängten Schilde jenes
Buch der Bücher andeuten sol-
len, so hätte auch dessen Titel — Encyklo-
pedie — der Bibliothek der Stadt zur In-
schrift dienen können. Doch Städten gezie-
met innerer Gehalt, nicht hochtönende An-
kündigungen.

Ehrenbenennungen, welche Betriebsamkeit, Mäßigung, Liebe zur Ordnung andeuten — wenn solche sind — die gebet dem Städter. Sie erinnern ihn an Tugenden, auf welche dessen Wohlstand gegründet ist. Ein Gewerbe, das ohne diese Stadttugenden, durch blindes Glück, durch träge Schlaueigkeit getrieben werden könnte, ist nicht das Unfrige. Unser Oekonomiehandel wurde durch rege Betriebsamkeit in die Stadt gezogen, durch Ordnung in Geschäften dem Ganzen nützlich, wurde durch Privat- und öffentliche Rechtschaffenheit, die allen öffentlichen Anordnungen den Stempel der Zuverlässigkeit aufdrückt, darinn erhalten.

Sie glänzen nicht, diese Tugenden, sie wärmen; sie erhalten die Gemüther ruhig, die Neigung zu Städtischen Gewerben und Beschäftigungen wird dadurch gestärket, so

wie die Sucht nach äussern Vorzügen diese Gewerbe verleidet. Es soll mir eine Schande seyn — war schon in dem ältern Rußland die sicherste Verbürgung bei eingegangenen Verträgen. Diese Furcht vor der Schande, nicht redlich zu Werke gegangen zu seyn, nicht Wort gehalten zu haben, ist der wahre Ehrenpunkt des Stadtbürgers.

In Städten ist eine Ehre, die Regierungen nicht geben nicht nehmen können. „Ich kann ihm die Ehre nicht abnehmen“ war der Ausspruch einer GROSSEN MONARCHINN — der UNSRIGEN — wie einer von den undankbaren Reichen, der dem Allgemeinen Alles, und dem das Allgemeine Nichts zu danken hatte, sich der ihm, durch das Vertrauen seiner Mitbürger, übertragenen Stadtwürde, durch die höchste Macht zu entziehen suchte.

Die Tugenden, auf welche die Stadtehre gegründet ist, erwerben und bewahren das Erworbene: Sie bezahlen Zinsen und Steuern. In Wahrheit, es ist ersprieslich für den Bürger und seinen Fürsten, tugendhaft in Städten zu seyn und darinn Ehre zu setzen.

Der namhafte Minister in Frankreich, der aus der Rechenstube des Kaufmanns, die daselbst eingeführte Verwaltungsmethode in das Staatshaus des Generalkontrolleurs übertrug, hatte die Gutmüthigkeit, die Stadttugenden der Ordnung, der Ersparung, der Mäßigung, seinem Hofe, als ein Finanzsystem vorzuschlagen. Solchen Entwürfen, Volk und Fürst durch das Mittel politischer Tugenden zu bereichern, liegen tiefe Staatseinsichten zum Grunde. Diese Entwürfe flossen bei Türgot mehr aus schöner Seele, bei Necker mehr aus guten Berechnungen: Gefinnungen

und Berechnungen führten diesmal auf einerlei Hülfquellen des Staats, auf Tugenden, in deren Besitz sich die Städte erhalten müssen, um sich in ihrem Wohlstande zu erhalten.

Wohlstand — ist das Wort für Städte. Man denkt sich dabei Mittel und Genuß häuslicher Glückseligkeit. Wohlerworben zu haben, ist hier das gute Equivalent von dem Wohlgeboren seyn des Ersten Standes, dessen edelster Vorzug es ist, den Zweiten zu beschützen. Jene heroische Zeit verlangte Aufopferungen. Armuth, Entbehrungen, waren damals auch Bürgertugenden; sie sind es nicht mehr. Die Anmuthungen an den Stadtbürger sind izt so billig — er soll erwerben, soll das Erworbene genießen: aber zu einem festen Wohlstande ist nur durch Rechtschaffenheit und Betriebsamkeit zu gelangen.

Zu diesen Bürgertugenden Anleitungen geben — das ist in der Macht von Regierungen. So zeigen in der Kaiserlichen Stadtordnung die Benennungen der zeitigen Aemter in der Gemeinde, öffentliche Verrichtungen in derselben, mit einer Einfachheit an, die zu keiner Eitelkeit — dieser Zerstöhrerin aller Bürgertugend — Veranlassung, aber wohl Nahrung der guten Ehrbegierde geben. Von Mitbürgern geschätzt zu werden — den schönen Titel — GESCHÄTZTER — zu verdienen, ist daselbst die rechte zu erwartende Belohnung. Namhaft — eine Bezeichnung, die daselbst einer vorzüglichen Bürgerklasse zugetheilt wird — deutet gleichfalls auf persönliche, erkannte Eigenschaften, auf Dienste und Verdienste für und um Mitbürger.

Es thut dem Herzen wohl, bei Eindringung in den Geist einer Verfassung, auf An-

leitung und Antrieb zu diesen Bürgertugenden, die den Wohlstand der Städte begründen, zu treffen. Bei neuen Einrichtungen ist insonderheit daran gelegen, den Geist davon gleich richtig aufzufassen. Dieser erkannte Sinn, in Blut und Saft verwandelt, geht in gute Grundsätze über, die zur Aufrechthaltung der öffentlichen Glückseligkeit so kräftig mitwirken.

Der gute Geist ist in einer Gemeinde leicht zu erhalten, wo derselbe bereits so lange gewaltet hat. Die ersten Errichter unsrer Gemeinde kamen aus einem Lande, das damals, wegen grosser Geisteskultur seiner Bewohner, noch nicht bekannt war; und so mögen es auch ihre Nachkommen immer nicht seyn — nur betriebsam, nur rechtschaffen, wie jene es waren! Und nur daher mögen sie Ehre und Wohlstand erwerben!

Dies, gleich bei dem ersten Anblicke des Museums gesagt, verspricht davon keine gelehrte Beschreibung, sondern auf kleine Notizen gepfropfte Vaterstädtische Betrachtungen, von keinem auswärtigen Werth. Der Verfasser muß auf den reizenden Schriftstellerruhm Verzicht thun, wenn er gleich nicht ohne empfundenen Beruf, die Feder ergriffen hat. Die falsche Schaam hat er nicht, da er einmal schreiben will, Wahrheiten deswegen nicht zu sagen, weil sie trivial und von ihm nicht zuerst gefunden sind. — Das Wiedergesagte kann so gut Früchte bringen, als das wiedergesäete zertretene Saamenkorn; und fremde Körner in einheimischen Boden legen, ist doch Verdienst der guten Anwendung.

Ein Bücherfabrikant, dessen Schriften in dem ganzen Europa — nicht gelesen wer-

den, beschied sich — Er schriebe für die Kolonien. Die Hand, guter Mann! *Ed io anche sono pittore* — auch ich arbeite nur für eine Kolonie. Offenheit und Unbefangenheit sind die Grazien, die einer verachteten Göttinn Livonismen ins Stirnhaar flechten sollen — Arges können diese nicht enthalten; denn wahrlich, es ist nichts Arges in dem Herzen, aus welchem sie fließen.

EIN AUF GEWÖLBEN ERHÖHTES GE-
BÄUDE, MIT NEUEN FENSTERÖFF-
NUNGEN, ÜBER DIESEN EBEN SO
VIEL OCHSENAUGEN, SCHIELET UN-
TER DER NEUEN BISCHOFSMÜTZE,
DIE DEM ALTEN DOHME, STATT
DER WANKENDEN SPITZE AUFGE-
SETZT WURDE, ÜBER NIEDERE BÜR-
GERHÄUSER HERVOR: DIE NEUE
STADTBIBLIOTHEK.

II.

Praktische Die Bücher in der alten Stadt-
sittliche Auf- bibliothek waren größtentheils
klärung ist aus den gehobenen Klöstern ge-
gute Volks- sammet; und so standen nun
erziehung. hier, wie vormals in Zellen, dicke Mönchs-
gelehr.

gelehrsamkeit in Thierhäuten, seltene Bibelausgaben an Ketten, alles ungelesen in Lichtscheuen Gemächern!

Religion und Gelehrsamkeit wohnten unter einem friedlichen Dache; sie gingen aber nicht Hand in Hand, sondern eine jede, von diesen ernstern Bewohnerinnen, ging für sich ihren einsamen dunklen Pfad. Die Diener der Ersten, waren Sammler und Bewahrer der, zur zukünftigen Anwendung, modernenden Schätze der Weisheit. Die Religion der Christen, deren praktische Lehren, in dem Testamente für diese, so klar sind, hätte auch den Aufwand von Gelehrsamkeit entbehren können. Sie behielt aber nicht lange ihre edle Einfalt; in ihre nachherigen Lehrbücher wurden von der damaligen Philosophie Kunstwörter und Kunstsätze aufgenommen. So entstand die Wissenschaft, Theo-

logie genannt — die von Gelehrten Zufätzen, wie von frommen Täuschungen, durch alle neue Kritik noch nicht hat gereinigt werden können.

Diese Religion, welche geoffenbarte Vernunft und die reinste Moral ist — würde so mit sittlicher Aufklärung zugleich hieher gekommen seyn, wenn sie nicht bereits in Süden im Grunde verdorben gewesen wäre, wie sie von da nach dem treuherzigen Norden kam. Statt religiöser Aufklärung brachten nun die ersten Opferpriester das ganze Geräthe der Verdunklung nach Liefland.

Die Kulturfähigkeit der Erstgebornen des Landes ist nicht zu bezweifeln. Nach erhaltenem auswärtigen Unterricht ward KAUPÖ ein guter Feldherr, und HEINRICH DER LETTE, unser Historiker. Ihre natürliche

Gutmüthigkeit ist eben so wenig in Zweifel zu ziehen. Dieser Charakter, den die hinzugekommenen Deutschen mit den Eingebornen zugleich behaupten, gedeihet noch auf Einem Boden. Hätten die dahin verschlagenen Kaufleute mit den hiesigen Volksältesten gütlich kontrahiret, und zur Ausbreitung ihres gutthätigen Handels, den Schutz der einländischen benachbarten Fürsten, statt der Hülfe der auswärtigen, angerufen; so würde, unter Belehrungen einiger frommen Benediktiner, Kultur und Aufklärung mit einander mehr Schritt gehalten haben.

Christus weckte das moralische Gefühl und errichtete dadurch eine Religion für jeden Menschen, in jedem Staate. Die, deren Reich nicht von dieser Welt seyn soll, machten aus dieser Religion für den Menschen, eine künstliche Staatsmaschine; führten eine

fürchterliche Theokratie ein; herrschten durch Schrecknisse der Zukunft, durch Mittel der Einbildungskraft, die den sanften Lehren ihres göttlichen Meisters keinen Zugang ließen.

Die Zeit und die herrschende Denkungsart darinn, geben allen Dingen unwiderstehliche Richtungen. Statt einer anbauenden Handlungskolonie entstand eine zerstörende Staatskolonie in Liefland. In der christlichen Welt durfte nichts mehr ohne Genehmigung des Theokraten von Rom vorgenommen werden. Dieser schickte Bischöfe und mit dem Kreuze bezeichnete Reisige hieher, zur Bekehrung — damals ein so übel verstandenes Wort, wie jetzt — Aufklärung.

Der bessere Unterricht in der Religion, den der Bischof dem Volke geben liefs, wären

noch die biblischen Schauspiele gewesen: Das Volk bedarf ein sinnliches Vehikel der geistigen Wahrheit. Aber diese schreckenden Staatsaktionen, aus dem alten Testamente, waren so übel gewählt, und so gut dargestellt, daß das zu Kreuz gekrochene Volk das Parterre und allen gewaltsamen Unterricht verlief. Nun mußte das geheiligte Schwerdt das Werk dieser Bekehrung vollenden. Mit diesem himmelftürmenden Geschäfte wurden die braven Ritter, eifrig in Erfüllung der ihnen aufgetragenen Pflichten, bald fertig. Die gute Stadt wurde dabei Mitschuldigerinn, und so auch Theilnehmerinn, an der Beute; aber ihr Verdienst um die Kultur des Landes wurde zugleich geschwächt.

Die Religion also, welche Schützerinn der Menschheit seyn sollte, trat diese mit herrschfüchtigen Füßen; sie predigte nicht

mehr Würde des Menschen — die Quelle aller Moral — sondern Erniedrigung, Eigenes und Fremdes Verdienstliches Leiden; führte Leibeigenthum ein und hob ein jedes anderes Eigenthum auf; herrschte, statt durch Beispiel gehorchen zu lehren,

Die darauf erfolgten innerlichen Kriege, um jene sinnlose Oberherrschaft, waren — traurig zu sagen — noch das Heilsamste für das Land. In diesen Kriegen trieb ein jeder sein Handwerk. — Die Bischöfe und die Ritter stritten um die Herrschaft; die Stadt arbeitete, unter beständiger Selbstvertheidigung, desto fleissiger; alle Sehnen waren doch gespannt, und es blieben keine Müßiggänger im Staate zurück.

Das Verderben der Sitten in Liefland — ärger wie Kriege — datirt von einem nach-

herigen langen Frieden. Ritter und Bischöfe schwelgten nunmehr beim Müßiggange, und glaubten so die Früchte ihrer vorigen Arbeiten mit Recht zu genießen — seelig, wie die geschäftlosen Götter des Epikur. Die, welche nur vom Sattel zu leben gelernt hatten, thaten ab und zu auf den friedlichen Städter Ausfälle, ihm die Früchte seines Fleißes zu rauben. Der geistliche Stand verzehrte rechtlich, mit gefalteten Händen, den zehnten Theil der Früchte; hatte überdem den einträglichen unrechtlichen Ablasshandel; und so ging alles, Arm in Arm, den graden Weg zum Verderben des Landes, durch das Verderben der Sitten.

Wir wollen diese Mißgeburten der Zeit nehmen, wie sie damals, nach den Meinungen und der Denkungsart, darinn geformt werden konnten. Wir würden, in derselben

Lage, dasselbe Gepräge angenommen haben. Laßt uns aber auch — mit derselben Billigkeit, das gute, nicht durch Religion belehrte, sondern unterjochte Volk behandeln. Es war von Natur nicht unfähig zum Guten; denn es war schon auf dem letzten Grade der Kultur der bürgerlichen Gesellschaft; es trieb Ackerbau, es lebte in Dörfern. Wie es aber, durch Unglauben, Freiheit und Eigenthum verwirkt haben sollte, wie die Dörfer zu Hofsfeldern gemacht wurden, wie der Sauertheg der Sklaverei Jahrhunderte in seinem Eingeweide gewüthet hatte; verlangte es selbst nichts mehr als Brod und Ruthen von seiner Herrschaft. Es verlangte nicht Freiheit. Diese wäre ihm auch in seinem gegenwärtigen bessern Zustande noch ein zweischneidiges Schwerdt.

Wie ist denn ein Volk zu zwingen,

glücklicher zu seyn, als es selbst seyn will?
Zwang und Furcht sind nöthige Polizeimittel.
Das moralische Gute, wovon hier die Rede
ist, kann nur durch Besserung des Willens
bewirkt werden.

Dazu gab man ja dem Volke, schon unter den Königen, Lehrbücher! — Lehrbücher einem Volke, das nicht lesen konnte, nicht lernen wollte. — Auch Lernen ist eine Arbeit, der es sich so unwillig unterzieht, als einer jeden andern, weil es dafür hält, daß nicht ihm, sondern seinem Herrn, die Früchte aller Arbeit gebühren. Das Noth- und Hülfsbüchlein, das nun in Liefand — durch Ausführung der guten Absicht eines schätzbaren Fremdlings — von dem für uns verlorenen gelehrten SCHLEGEL befördert — in den Händen der Landbauern ist, mag, nach vorhergegangnem bessern Unter-

richt, jezt mehr Eingang, wie vormals, finden. Aber —

Gebet dem Volke mehr als trocknen Unterricht, gebet ihm Erziehung — gewöhnt es an Begriffen von Eigenthum, und ihr werdet es für grössere bürgerliche Glückseligkeit empfänglich machen. Eigenthum — Das Land ist unser — unstreitig mit dem in der Gesellschaft heiligen Rechte des Besitzes. Doch wurde das Land für die Mutter des Herrn erobert. — In der, von so frommer Hand erhaltenen Vollmacht zur Besitznehmung, ist vorauszusetzen, daß dem vorigen Besitzer ein Eigenthum an dem beständigen Genuss des kleinen Theils der Erde, den er zu seinem Unterhalte bearbeitet, gelassen, ihm und seinen Erben zugesichert werden solle. Durch dieses zugesicherte Eigenthum würde das Volk Zutrauen zu sich und zu seinem Herrn wieder erhalten.

Gebt ihm Erziehung — macht ihn —
den Menschen in ihm — froh und empfin-
dend. Wenn es jezt arbeiten mufs; so wird
es alsdann arbeitsam werden. Statt der Zei-
chen des Aberglaubens, die in unserm Ka-
lender stehn geblieben sind, hätte das schöne
Volksfest von Johannis die Farbe der Freu-
de behalten sollen.

Gebt ihm Erziehung — lehret den
Sklaven geniessen. Schaft ihm mehr Bedürf-
nisse, als Schlaf und Trunk, lafst ihm mehr
von dem Ersten, als von dem Lezten. Je-
ner König, der ein so grofser Landwirth als
sein Sohn ein grofser König war, gab den
Befehl in seinem Lande, dafs der Bauer nicht
anders als in Stiefeln, des Sonntags, zur Kir-
che kommen sollte. Durch dieses befohlene
Bedürfnifs, vermehrte er die Kultur auf dem
Lande und den Fleifs in den Städten. Wenn

unser Landbauer seinen Fuß mit der Haut des für sich geschlachteten Viehes, statt, wie jetzt, mit den Häuten der dazu ausgerotteten Bäume, bekleiden wird, wird er sich achten, sich und das Land besser kultiviren lernen.

Diese Mittel — Eigenthum, Frohseyn und Bedürfnis, sind Sach- und Lage-Erziehung, die zur Bildung wirksamer ist, als Wortunterricht. Ein Gutsherr gab seinen Landbauern reinlichere Wohnungen, und einen Spiegel darin, um sich ihre Gestalt vorhalten zu können. Diese Anleitung zur Selbstschätzung, zur Reinlichkeit, ist auch gute Volkserziehung.

Wozu aber alle diese Verfeinerungen? Die gegenwärtige grobe Anwendung unwilliger Kräfte schafft schon dem Lande Ueberfluß und zieht auswärtige Reichthümer da-

hin. — Glaubst davon nichts. Ein Land ist arm, wo die Wenigsten genießen, und die Mehrsten arbeiten — müssen. Es ist alsdann nicht der Ueberfluß, der aus dem Lande geht, sondern der entzogene Genuß. Was dafür ins Land gezogen wird, ist nicht wahrer Reichthum, und wenn dieser in baarer Münze dahin käme. Reichthümer sind die, welche durch grössere Kultur des Landes entstehen und im Lande genossen werden. — Auch war bei den Mitteln zur Bildung des Volks nicht die direkte Bereicherung der Herrschaft die Absicht, wenn gleich die Vermehrung der Einkünfte eine Folge ihrer Auslagen bei dieser Bildung seyn würde.

Ein in sich erniedrigtes Volk kann, wie gesagt, nur durch langsame geduldige Leitungen auf den Weg, sich seiner Existenz zu freuen, wiedergebracht werden: Und es ist

billig, daß die, welche Güter erben, die darauf haftenden Schulden bezahlen. — So sollte also wohl ein jeder Gutsbesitzer, nach der obigen gutgemeinten Apostrophe, der Erzieher seiner, der Erde zugeschriebenen, Arbeiter seyn? Allerdings — Ist doch die MUTTER des Reichs zugleich die ERZIEHERIN desselben.

Wer wissen will, was durch Belehrung und Erziehung auszurichten ist, der reise nach RECKAN, und sehe, wie dadurch das Landvolk mäfsig, froh und wohlhabend geworden ist. Wer überzeugt seyn will, daß der Herr des Guts am besten, selbst aus dieser Erziehung mit Erfolg seine Sorge macht, der reise auch nach RECKAN, und sehe da, den Herrn von ROCHOW, bei dieser Sorge, so glücklich. Warum muß der Lehrer zu einer solchen Weide der Augen so weit geschickt werden!

Die besoldeten Volkslehrer sind zu dieser Erziehung die zugeordneten Rätke der Landesbesitzer. Liefand hat diesem Stande, für Anwendung feiner Muffe zu fchönen Topographifchen, Statiftifchen und Hiftorifchen Arbeiten, bereits viel zu danken, ift aber berechtigt mehr von demfelben zu erwarten. Diefer ehrwürdige Stand denkt jezt allgemein über feine Beftimmung nach, und findet, daß derfelbe nur dadurch auf die künftige Glückseligkeit wirken kann, wenn er die gegenwärtige befördern hilft. Durch praktifche Anweifungen aus der Natur- und Sittenlehre, durch Anleitungen in Gewerben und Wirthschaftsangelegenheiten, worinn derfelbe auf dem Lande ohnedieff mit verflochten ift, werden diefe Volkslehrer jezt mehr ausrichten, als jemals durch unfruchtbare Dogmen zu bewirken ift. In Liefand ift eine Brüdergemeine — die eine jede Chriftliche feyn

sollte — welehe über Dogmen gleichgültig ihr Christenthum in frohen seeligen Empfindungen bestehen läßt. Diese praktische Religion fruchtet durch gute Sitten, durch Beruhigung des Gemüths; da die alte dogmatische Theologie, so wenig wie die bisherige spekulative Philosophie, keinen Hünerstall aufgebauet hat. Diese unfre Volkslehrer, warum gefallen sie sich zu ihren Geschäften, nicht den Eingebornen des Landes zur Hülfe? Würden diese jenen nicht zur Beförderung dienen, durch das natürliche Zutrauen, das sie bei ihren Landesleuten finden müßten? Was wäre von diesen nicht, unter Anleitung eines HUPELS, eines NEANDERS, eines STENDERS zu hoffen? Dieser Vorschlag ist nicht zu verwerfen, und ist nicht neu. Den Gymnasien im Lande war schon ehemals der Auftrag gegeben worden, die Eingebornen zu Lehrgeschäften geschickt zu machen.

Diese

Diese Betrachtungen entfernen sich dadurch nicht von dem Gebiete der Stadt, worauf sie sich einschränken, weil sie Wünsche für das Wohl des Landes enthalten. Beide haben zusammen einerlei Interesse, dieselben Pflichten. Heil dir, GERECHTER AUF ASCHERADEN! der Du mit Deinen Erbmenschen, wie mit Mitmenschen, einen gesellschaftlichen Vertrag über gegenseitige Pflichten, errichtetest. Leicht sey Dir dafür Deine Erde! Zu Deinem Grabe sollten die Söhne des Landes und der Stadt wallfahrten, um gemeinnützige Gesinnungen richtige Einsichten über ihr gemeinschaftliches Interesse, als Reliquien von da mitzubringen. —

Auf den Patrimonialgütern der Stadt ruhet dieselbe Blutschuld des bessern Unterrichts und der Erziehung des Volks. — Die

Stadt wäre zuerst im Stande gewesen, diese ihre Schuld zu entrichten und vielleicht das ihr zugefallene Theil der Liefländischen Erde in Pachtgüter zu verwandeln, um dadurch ihr Erbtheil zu verbessern,

Die kleinere Menge in Städten ist eher zu beleuchten, insonderheit in einer Handelsstadt, wo Freiheit und Duldung bald notwendig werden. Hier war anfangs der öffentliche Unterricht ein Monopol der Dohnherren. Kaufleute, Feinde von allem Zwange, entzogen sich auch diesem Lehrzwange, sobald sie Auswege, die sie immer suchen, kennen lernten. Sie schickten ihre Söhne nach einer Schule in Pommern, die damals, wegen einer bessern Lehrmethode berühmt wurde. Die dahin geschickten Schüler kamen mit ihrem, da verfolgten, Lehrer nach Riga, und zündeten hier das erste neue Licht

an, das man damals nicht, so bescheiden wie jetzt, Aufklärung, sondern dreister, Reformation nannte. Die Verbesserung kam also von daher, von welcher eine jede ausgehen muß, wenn sie Grund und Bestand haben soll — von der Jugend und vom Unterricht. Eine geistliche Lehrgesellschaft, deren frommer Name gehoben ist, suchte dieses neue Licht, durch zudränglichen Unterricht wieder auszulöschen; aber die Stadt wählte herzhast zwischen der Gefahr zu besorgender Ungelahrtheit, und der größern Gefahr der Einflößung schädlicher moralischer Grundsätze, wofür die Gesellschaft Jesu damals übel bekannt war, glücklich das Erste.

Bücher trugen damals noch wenig zu Aufklärungen bei. Was auf einheimischen Gymnasien und Akademien damals geschrie-

ben und gelehrt wurde, mag wohl Gelehrsamkeit gewesen seyn, beförderte aber, nach Materie, Form und Sprache, in der sie verschlossen war, keine Art der Aufklärung. Und so verschliesset immer Fruchtleere Gelehrsamkeit, abstrakte politische Spekulationen! aber gute praktische Wahrheiten behaltet nicht — wie ein furchtsamer Akademiker rath — in verschlossener Hand! Sittliche, ruhige Aufklärung, vollendet, was das schnelle Licht der Erleuchtung nur beginnen konnte. Sie hat vollendet, wenn die tiefe Einsicht, in die Natur der moralischen Dinge, allgemein geworden ist, das alles öffentliche und privat Böse Unfinn und Thorheit sind; das Rechtschaffenheit, Stadtweisheit und Staatsklugheit ist. Vollendung ist nicht das Loos von hienieden; aber eine jede vermehrte sittliche Aufklärung erleichtert den bürgerlichen Regie-

rungen die Sorge für die öffentliche Glückseligkeit.

Beförderungen von gesunden Begriffen war hier immer weniger das Werk der Gelehrsamkeit, als des mündlichen Kommerzes. Auf unserer offenen Börse cirkuliren Wahrheiten, so gut wie Waaren. Durch diese öffentliche Verhandlungen verloren Propheten, Wunderkrämer, die von Zeit zu Zeit auch hier auftraten, bald ihre Mühe. Von Gespenstern wurde das letzte, vor mehr als hundert Jahren, von der Obrigkeit des Orts in Ketten gelegt, mit welchen diese Unholde noch lange nachher, Kinder und Männer in andern Gegenden schreckten. Der theosophische Gaukler CAGLIOSTRO, der noch auf der Grenze seine Bude aufschlagen konnte, fand hier den Schauplatz bereits zu helle; er betrat hier die Bühne in seiner wahren

Gestalt, als Betrüger, in welcher er, von Meisterhand, dem lachenden Publikum preis gegeben wurde. Und dann gedeihet Aufklärung, wenn auf die untere Masse, Licht von oben, herab fällt. —

DER AUFGANG ZU DEN NEUEN LICHT-
TEN SÄLEN DER STADTBIBLIO-
THEK GEHT ÜBER SCHWER ZU ER-
STEIGENDE STUFEN ; VOR DEM
EINTRITTE FALLEN AN DEN BEI-
DEN SEITEN DER THÜRE ZWO
SCHÖN KONTRASTIRENDE BÜSTEN
AUF.

III.

Sitten un- Finden sich gleich jene Köpfe
terstützen die nebeneinander, wie sie Gutherr-
Verfassungen. zige — dieser reiche Fond des
Instituts — hieher gegeben haben: so waren
sie doch auch gut gewählt, den Eintritt zu
den Werken der Natur und Kunst durch ihre
Maler zu bezeichnen. Der Erste, mit dem

Stempel der noch nicht verschliffenen Natur, flößt Ehrfurcht ein; man findet sich dabei, in seinem Angesicht, so behaglich und mit sich selbst zufrieden. Der Zweite drückt, bei aller Offenheit seiner edlen Züge, die höchste gesellschaftliche Kultur ab; diesem gegenüber wird man aufmerksam auf sich selbst und empfindet Unruhen — HOMER und MONTESQUIEU. *)

Guter Alter, wie würdest du, in einer Unterredung mit dem Präsidenten, bei seiner Darstellung der neuern politischen Einrichtungen in der Welt, staunen! Der Ariadnische Faden dieses Staatsweisen, würde dich

*) Ist wohl in Erinnerung der Verlegenheit gesagt, welche der junge Reisende fühlte, wie er da vor dem grossen Manne und dem ihm gleichen HENAUT zugleich stand.

kaum aus dem anscheinenden Gewirre heraushelfen. Zu deiner Zeit, welch einfacher Gang der Dinge, die Tugenden, wie einförmig, die Sitten, wie schlicht! Die Männer waren alle tapfer, die Weiber alle häuslich. Jezt Stände, deren jeder verschiedene Pflichten, verschiedene Tugenden, verschiedene Ehre hat. Welche Federn sind bei Vervollkommnung der bürgerlichen Gesellschaft in die vergrößerten Staatsgebäude gelegt, daß alles, ohne sich zu hindern, zu Einem Zwecke wirke? Sie sind — Geordnete bürgerliche Freiheit, eine gesetzliche ausübende Gewalt, — Ehrfurcht für beide.

Es giebt ein Reich, dessen Bürger sich ganz nach den Stecken ihrer Mandarine bewegen; da ist Mechanik die Staatswirthschaft. Dieses Volk bringt es in keiner Kunst weiter, als es bereits Jahrtausende darinn war; es

arbeitet nach einem in ihn geprägten Instinkt, wie die Bienen an ihren immer gleichen Zellen; es tödtet, so wie diese, die unter ihnen, welche in ihrem Stocke nicht Arbeit und Nahrung finden. Wenn gleich dieser Kunstschwarm an dem großen Werke des menschlichen Geistes keinen willkührlichen Antheil hat — daran nicht: durch die geringste Einbusse von Freiheit, die größte bürgerliche Glückseligkeit in der Gesellschaft zu bewirken — so erhält sich doch dieses Reich bei einerlei Blüthe, durch Gehorsam und Sitten, da sich jezt das blühendste Reich von Europa, bei seiner wilden politischen Freiheit — selbst mordet — durch Mangel von Gehorsam und Sitten.

Sitten — Städtische Gebräuche, belacht von dem Hofmanne, dem nur Etikette wichtig ist, ehrwürdig dem Staatsmanne, der da

einfielt, wie sie an Tugenden hängen und zusammen das bilden, was wir Sitten nannten. Wenn vordem laute Hausandachten gehört wurden, so war dies nicht grössere Frömmigkeit — die wohnt nur im Herzen — es war gute Sitte, welche Ehrerbietung gegen Hausväter, Ordnung im Hauswesen, Regelmässigkeit in Geschäften und Gewerben vermehrte. Hat doch der Gebrauch die einzige gute Manufaktur, die in Liefland Bestand gehabt hat, eingeführet. Die Töchter der Stadt sind wie die Lilien auf dem Felde, sie spinnen nicht, aber — sie stricken; alles, von der arbeitfamsten Hand, bis zur schönsten, strickt, strickt bei freundschaftlichen Besuchen, bei grössern Zusammenkünften. Bringt diese gesellschaftliche Handarbeit, die hier in Ehren ist, in Verachtung — dies ist das Mittel Gebräuche abzuschaffen — und wie viel Tugend und Wohlstand gingen zugleich

verloren! In unserm grossen Tanzsaale, worinn in der sogenannten stillen Zeit, nach eingeführter frommer Sitte, nicht getanzt wird, wird für diese Zeit ein langer Arbeitstisch hingesezt, für die schöne Jugend, zu einer selbst gewählten Handarbeit. Der Beifall, den der STAATSWIRTH der Provinz und dessen würdige GEHÜLFE dieser Anstalt gaben, war die Sanktion dieser Sitte.

Bald nach Einführung der neuen Regimentsform, wurde in der Stadt ein grosser Klub — die Muffe genannt — errichtet. Diese aus allen Ständen sich gesammelte Gesellschaft, bestehet aus Gliedern, die sich da gleich in Rechten, in Beiträgen find. Sie schreibt sich ihre innern Statuten vor, wählt sich ihre zeitigen Vorsteher, nimmt ihre Officianten an. Sie giebt von ihrer Einnahme und Ausgabe nur sich Rechenschaft. Diese, in ihrem Wa-

pen, unter dem Zeichen der bürgerlichen Freiheit vereinigte Gesellschaft, hat die Genehmigung, erhält Schutz von der Regierung, die da keinen innern Einfluss verlangt. Sie ist ein Abbild von der neuen Einrichtung der Stadt, diese Gesellschaft. Analoge Bälle werden hier zum Wohl und dort zur Freude des Ganzen gezogen. So werden politische Einrichtungen von Sitten unterstützt, und fordern sich dazu diese mit jenen.

Zu Stadtverfassungen geben die Vorschriften feste Umrisse. Der Inhalt zu diesen Staatskategorien giebt — bürgerliche Selbstthätigkeit in den vorgeschriebenen Schranken. Der Zauberstab, der in dem beschützenden Stande Wunder der Ordnung ausrichtet, bewirkt keins im Bürgerlichen. Ein Kammerherr am Dresdner Hofe, der, ausser der Kunst der Etikette, auch die freien Kün-

ste, neben seiner Lieblingswissenschaft, der Naturgeschichte, mit so vieler Zufriedenheit für sich und für andre studirte, zeigte uns seine sinnreiche Nachahmung des Kempel'schen Schachspielers vor. Nach dieser wurde die Türkische Figur des Spielers, nicht durch einen Magnet, nicht durch Federn, nicht durch einen in dem untern Kasten versteckt gehaltenen kleinen Menschen Allein, sondern durch Alle drei Mittel zugleich zu den Schachzügen in Bewegung gesetzt. So viele Anstalten gehörten also dazu, durch Maschinen die Wirkung der Vernunft nachzuäffen. Und vielmehr kann auch die Staatsmechanik in der bürgerlichen Gesellschaft nicht da, wo das einfache Princip — der geordneten Selbstthätigkeit so mächtig ist.

Dem Kopf, zur Seite des Alten, wären ähnliche Betrachtungen über Rechtsformen —

deren Bestimmtheit der Präsident mit Eigenthum und bürgerlicher Freiheit so innig verbunden einsiehet — zu widmen. Wir sind aber schon zu lange an der Schwelle. —

Arbeit und Geduld führen zum Wohl- stande.	Der Aufgang dahin — der einzig von dem alten Gebäude stehen geblieben ist — geht über schwer zu ersteigende Stufen. So sey auch der Weg zu nützlichen Kenntnissen mühsam und rauh, wie der zur Tugend, bis zur erreichten Höhe! Der Jüngling soll auf diesem Wege nicht allein Kenntnisse erwerben, er soll auch arbeiten lernen; er soll darauf lernen, zur Erfüllung seines Berufs, das allgemeine Wohl, durch sein Eigenes, im Schweisse seines Angesichts, zu befördern.
---	---

Die neuen Erzieher suchen den Schulweg ebener zu machen. Sie dürften ihn nur

für die Jugend zu ihrer praktischen Bestimmung gerade ziehen. In Lehranstalten würde alsdann die Bildung des künftigen Bürgers anfangen, so wie sie in Dienstjahren fortgesetzt wird. So leicht wie die Theorien in den Gewerben des bürgerlichen Lebens auch seyn mögen, so erfordern sie doch in der Anwendung anhaltende Uebungen, um die in Geschäften nothwendige Fertigkeit, Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit sich eigen zu machen. Die in Städten, von bedächtigen Vorfahren, angeordneten längern Dienst- und Lehrjahre, waren wohl gut den brauchbaren Mann in der bürgerlichen Gesellschaft zu bilden.

Der Ritter wie der Kaufmann, der Kaufmann wie der Handwerker, mußten — es war eine Zeit — durch die Grade von Knapen, Burschen und Gefellen gehn, ehe sie ein
Mei-

Meisterrecht erhielten. Der ungeduldige Genius unsers Zeitalters bricht lieber herbe Früchte, als ihre Reife abzuwarten. Es gehört nunmehr auch schon ein Herkules dazu, um auf dem Scheidewege der Tauglichkeit oder Untauglichkeit im Staate, jener Verführerin, die mit Seifblasen zum unzeitigen Genuße locket, nicht zu folgen, sondern mit langsamen Schritten die Höhe zu ersteigen, wo der grünende Kranz des Wohlstandes aufgesteckt ist.

DER EINTRITT GEHT IN EINE ROTUNDE, DIE SICH IN DER DURCHBROCHENEN MITTE DER DECKE BIS IN DEN ZWEITEN STOCK DES GEBÄUDES ERHEBET.

IV.

Der Gemein- **H**ier beim Eintritt wehe der
geist bauet und Gemeingeist, der alles in bestän-
erhält eine diger Rücksicht des Ganzen be-
Stadt. trachtet, dieser Schutzgeist der Städte!

Das Alterthum hatte so viele öffentliche Gebäude, prächtig durch ihre Grösse; Akademien, Kolisäen, Theater &c. die, wie die Luft, zum freien Gebrauch waren. Die neuere Zeit hat lauter eingeschränkte Besiz-

zungen, öffentliche Gebäude, wo der Eintritt vor der Thür bezahlt wird. Sind in unsern engen Kreisen, Herz und Geist beschränkter, wie in jenem uns romantischen Alter, so streben wir jetzt desto sicherer nach einem nicht zu hoch gesteckten Ziele. Das beherzigte Wohl einer Stadt, einer Provinz, dieser gute Provinzialgeist, dem die STATTHALTERSCHAFTSVERORDNUNG Mittelpunkt und Grenzen angewiesen hat, verleitet zu keinen Schwindelhöhen, giebt aber gesunde Nahrung dem schönen Triebe zur Beförderung eines gemeinen Wohls.

Gemeingeist — *public spirit* — diese Benennung stammt von der Königlichen Insel. Wir verehrten ihn aber schon lange vorher, unter dem ehrbaren Namen — Stadtsbesten. Dieses Wort hatten unsre Voralten beständig im Munde. Ihre Errichtungen und

Verwaltungen, von welchen die Nachkommen noch die Vortheile genießen, bezeugen; daß sie die Sorgen für das Beste der Stadt auch im Herzen getragen haben. Die Stadt ist eben so glücklich auf die Vorstellung — wir arbeiten zusammen für uns und unsre Kinder — als auf ihre Lage gegründet. Laßt dagegen eine Menge Selbstsüchtiger, ein jeder für sich, Haus an Haus bauen, und sehet da den schönen Steinhaufen — keine blühende Stadt.

An der tödtenden Gleichgültigkeit für ein örtliches allgemeines Beste, waren Regierungen weniger Schuld als — Theologen, Staatsbeamte, Philosophen. Die Theologen zuerst, sagten: die Erde wäre ein Gasthaus für Durchreisende, die nur im Himmel Bürger wären, — Als wenn der Da ein guter Bürger werden könnte, der Hier ein schlechter

gewesen ist! Die niedern Staatsbeamten redeten nur von einem Kronsinteresse — ein Wort, worinn kein Staatsinn ist, wenn dieses Interesse mit dem allgemeinen Wohl in Widerspruch genommen wird. Und nun die Philosophen mit ihrer Alleweltsbürgerschaft — die nirgends zu Hause ist. Ich bin ein Bürger der Stadt, und nichts, was meinem Mitbürger darinn angeht, ist mir fremd — Diese Gesinnung ist beschränkter, hat aber mehr Energie, als der Terenzische Ausspruch, vom Theater hergesagt — *homo sum &c.* Da bist du was rechts, antwortete LESSING von der Neuern Bühne. Und was ist auch in einer bestimmten bürgerlichen Gesellschaft — ein Mensch in Abstrakto und ein Bürger in Konkreto mit der ganzen Welt!

Der Gemeingeist hat bei uns alte öffentliche Wohnsitze; doch nicht allein in Gilde-

stuben: wir wollen ihn ehren, wo wir ihn antreffen. Unfre angesehenen Kaufleute machten von jeher Cirkel, nach vollbrachter Arbeit, in jenen offenen Häusern — Wo nistet, würde der Späher MONTAGNE auch hier sagen, die Tugend sich nicht zuweilen hin! — Da, wo das grofse Glas von Mund zu Mund gehet. Sie munterten sich dabei zu gemeinnützigen Gefinnungen auf. So veredelt der gemeinschaftliche Genuss, wie der einseitige alles erniedriget. Immer, wo hier mehrere zusammen sind, wird der Charakter der Gutherzigkeit behauptet. Eine schöne Stimmung für das Gemeine Beste. Diese Gefinnung wurde in der Stadt herrschend, so, dafs selbst Fremde, die sich als solche mit Familien bei uns niederlassen, leicht darinn einstimmen und dadurch unfre Mitbürger werden.

7.

Die öffentlichen Bücherfäle der Neuern müssen die vielen öffentlichen Gebäude der Alten ersetzen helfen. Auf diesen gelehrten Kirchhöfen, wo auch kein Ansehn der Person gilt, wo die Todten den Lebendigen nicht schmeicheln, sondern freimüthig rathen, sind Unterredungen über Materien, die das allgemeine Wohl betreffen, an ihrem Platze; und auch dazu ist der Bücherfaal der Stadt zu eröffnen.

AUS DEM RUNDEN VORZIMMER GEHT ES
IN EIN OBLONGES STUDIERSKABI-
NET; UND HIER

V.

Praktische Gelehrten sind in der Stadt nicht zu entbehren. Waren Zimmer und Wände leer — Wo waren denn unfre Gelehrten und ihre Bücher?

Unfre Gelehrten waren da, wo sie immer bleiben mögen; sie waren auf Lehrstühlen, in Gerichtshöfen, an den Betten der Kranken. Unfre Philosophen und Mathematiker? — waren in den Geschäften des Lebens, die gefunden, richtigen Verstand und dessen Anwendung erfordern. Die Gelehrten machen bei uns keinen besondern Stand, sondern sind von dem Staate, zum Theil besoldete Mitbürger, oder auch freie Mitarbeiter zum Nutzen der Gemeine, und

gehören jezt in die zu verehrende Klasse der
N a m h a f t e n Bürger.

Könnten alle öffentliche Verrichtungen
so leicht gemacht werden, daß jeder Bürger,
eine jede mit gleich gutem Erfolg, überneh-
men könnte: so wären freilich Männer nicht
nöthig, die den wichtiggewordenen Verrich-
tungen im Staate, alle ihre natürlichen und
erworbenen Gemüthskräfte widmen müssen.
Die Liebe zum Leben beredet am dringend-
sten, daß die Wissenschaft, welche die Mit-
tel zur Herstellung der Gesundheit suchet und
anwendet, gelehrte Kenntnisse von denen
erfordert, die in der Ausübung dieser Kunst
nützlich seyn sollen. Sind denn die Beförde-
rung der Gesundheit der Seele, durch guten
Unterricht; die Erhaltung des Wohlstandes —
diese Gesundheit des Staats — durch Bewah-
rung und genaue Anwendung der dazu gege-

benen Gesetze — nicht eben so wichtige Gegenstände in der bürgerlichen Gesellschaft, die nicht weniger Gemüthskräfte und erworbene Kenntnisse verlangen? Es ist ein Staat in Deutschland, dessen Moralität jezt mehr durch seine Priester der Gerechtigkeit, durch deren feste und erleuchtete Handhabung des Rechts, erhalten wird, als durch die Priester, welche da das Rauchfaß, nach einem vorgeschriebenen Takte, schwenken müssen.

In einer Handelsstadt, die mit der übrigen handelnden Welt in Verbindung zu kommen und sich darinn zu erhalten suchte, die den dazu nöthigen Kredit, auf den Ruf fester Ordnung und Rechtspflege, gründen mußte, sah man bald ein, daß das Richteramt, Rechtswissenschaft und eine ungetheilte Verwendung der Kräfte und der Zeit bedürfe. Dieses Bedürfniß ward immer dringender, je

wichtiger und verwickelter die Rechtsvorfälle mit der Zeit wurden, und je aufmerkfamer man in der Welt auf Rechtsausprüche wurde. — Kaufleute, denen nichts so wichtig wie ihre Zeit ist, entzogen sich nicht den Rechtsverwaltungen in der Stadt, die sie gegründet hatten; sie verbanden aber glücklich ihre praktischen Einsichten mit der Wissenschaft der Rechtsgelehrten. Dieses Band ist immer desto fester zu knüpfen, je nöthiger sich Handel und Wissenschaft einander geworden sind. Die Kaiserliche S T A D T O R D N U N G giebt zu keiner Trennung die Anleitung, sondern verbindet vielmehr die gelehrten Mitbürger mit den Uebrigen angesehenen Bürgern in Einer Klasse, zu Gründung und Erhaltung des öffentlichen Wohls der Stadt.

Befoldete spekulative Denker und deren Ausarbeitungen haben wir nicht. Wollten

unsre praktischen Rechtsgelehrten uns lokale Warnungen geben, wodurch Ansprüchen und Irrungen zu entgehen wäre; unsre Aerzte, uns Räthe, wie wir bei unsrer Luft, Wohnung und Lebensart, uns vor Krankheiten und verkehrten Hülfsmitteln in Acht zu nehmen haben; unsre Kirchen- und Schullehrer, außer ihren öffentlichen Vorträgen, uns Anleitungen zur bessern Ausübung von Bürgerpflichten geben; so sollen uns ihre Belehrungen willkommen seyn. Es ist edel, seine Mitmenschen aufklären zu wollen, aber aus Drang, in Berufspflichten seine Mitbürger leiten, ergreift sie noch vor zu suchender öffentlichen Hülfe. Dieser Berufsunterricht, wie ehrwürdig! da selbst vom Throne, von der erhabensten Pflicht, von Beförderung öffentlicher Glückseligkeit, und von den Mitteln dazu, Unterweisung geflossen ist. —

Zur Ge-
schichte der
Lectüre.

Mit der Schriftstellerrepu-
blik hängen wir durchs Lesen
zusammen. Bücher — was der
Engländer darinn tief gedacht, der Franzose
mit Geschmack vorgetragen, der Deutsche
gründlich dociret — sind ausländische Produk-
te. Die Einfuhr dieser fremden Gedanken
ist hier Zollfrei. Die Tarife haben nicht
mehr zeitige Vermehrung öffentlicher Ein-
künfte zum kurzichtigen Zwecke. Sie leiten
eine jede Kultur, und nehmen dazu Wissen-
schaften und Künste gastfrei auf. So bliebe
auch Freiheit die beste Censur, wenn diese
nicht zu oft durch Zügellosigkeit und Leicht-
sinn in Verlegenheit gesetzt würde. Eine
Censur wäre nützlich — nur Werke von
wahrem innern Werthe sollten eingeführt
und gelesen werden können.

Zu uns schiessen, von Messe zu Messe, so unendlich viele, einander durchkreuzende, auf die veredelten Lumpen Deutschlands geworfene Lichtstralen, das vor zu vielem Lichte, der Tag oft nicht zu sehen ist. Durch welchen Wust von Schriftchen mußten wir uns durcharbeiten, ehe wir auf die wenigen Bogen — ETWAS WAS LESSING GESAGT HAT — geriethen, worinn die Wahrheit so stark gesagt wird, das das Gute in der bürgerlichen Gesellschaft, nicht befohlen, sondern nur aus freiem aufgeklärten Willen entstehen kann. Wie viel große Bände mußten wir durchblättern, ehe wir auf die — ÜBER DIE EINSAMKEIT — kamen. Diese flößen Geschmack zu häuslichen Freuden ein; erregen Widerwillen gegen geist- und zeitverderbende Zerstreuungen, gegen müßige Beschäftigungen — Ein Buch für Städte, das auch an Höfen gelesen wur-

de, die doch selten einerlei Lectür mit einander gemein haben.

Wirkungen vom Bücherlesen waren nicht so selten, wie noch weniger gedrucktes Papier zu uns kam. Damals waren hier von Zeit zu Zeit herrschende Werke. PAMELA, CLARISSA, GRANDISON, folgten sich in der Regierung und theilten diese mit keinen andern Romanen. Auch wurden diese nicht für Romane gehalten, sondern täuschten lehrreich das noch treuherrliche Publikum. Dieser gute Glaube an die Existenz vollkommener Muster, ist, zum Schaden der Nacheiferung, durch die nachherigen vielen Karrikaturen, so verloren gegangen, daß sich kaum, der nach dem Leben geschilderte PUF, in dem, zur Wirkung nöthigen Kredit der Existenz, erhalten konnte. Wie unsre Hausväter nur noch den al-

ten Sirach vorzulesen hatten, leiteten seine weisen Lehren, Jugend und Alter, auf dem schlüpfrigen Pfade des menschlichen Lebens. Wie unsre Töchter nur noch den frommen GELLERT hatten, wußten sie seine Moral, die in leichten Versen floss, zur Bildung des Herzens, auswendig. Eine Geschichte der Lectür in der Stadt, würde zu der Zeit, mit der Geschichte der Sitten in Zusammenhang gebracht werden können.

Man sieht, diese Anmerkungen über Lectür, haben nicht ernste Wissenschaften zum Augenmerke, sondern Schriften, welche Philosophie des Lebens, in welcher Gestalt diese Urania auch erscheinet, enthalten; sie entstanden auch nicht aus falschem Ekel vor litterarischem Ueberflusse, sondern aus Bedauern, daß Bücher, dieses schöne Mittel, Aufklärung zu verbreiten, durch die sich zudrängende

gende

gende Menge, nicht sowohl der mittelmäßigen als der zwecklosen Schriften, unwirksamer geworden sind.

Unsre Lesegesellschaften, welche, neben den Journälen, worinn Teutschland, wie in allen Nachahmungen, die Originale übertrifft, ihre Wahl der cirkulirenden Bücher, nach Zwecken und Materien ordnen, könnten der Lectüre Richtung und Wirkung wiedergeben. Solchen Sammlungen werden die noch leeren Wände des Lesekabinetts angeboten.

DIESER DURCHSCHNITT DES BIBLIOTHEKGEBÄUDES, VON WELCHEM DIE FENSTER NACH EINEM GRÜNEN KIRCHHOFE GEHEN, ENDIGT MIT EINEM KLEINEN TEMPEL IN OVALER FORM, VON DERSELBEN HÖHE, WIE DIE EINTRITTSROTUNDE.

IV.

Naturgeschichte sollte die Lieblingswissenschaft für Liefand seyn. **E**in erkenntlicher Mitbürger, deren ein jeder Schulden dem Allgemeinen abzutragen hat, vermachte seine ererbte und auf Reisen vermehrte, Naturaliensammlung, zum öffentlichen Nutzen, nebst einem Fond zur Unterhaltung derselben. Dieses von HIMSELSCHE Kabinet, trägt den

Namen des Stifters. Sein Andenken dafür ist seinen Mitbürgern so theuer, als ihm die Empfindung bei diesem Vermächtnisse — dieß von einem Verwandten als Zeuge bei seinem Sterbebette gesagt — belohnend war. Mehrere, deren Namen hier verzeichnet stehen, haben die Ehrenplätze, für ihre Beiträge erhalten. Eine wichtige Vermehrung ist, von einem gleich nahen Verwandten des Stifters, zu erwarten, der die Aufsicht und Anordnung des Kabinetts, mit Kenntniß der Sache, übernommen hat.

Im Namen der Naturwissenschaft werden hiemit, alle ihr gehörigen Einzelnen Stücke, die bisher, in- und ausserhalb den Mauern der Stadt, zurückbehalten wurden, weil noch kein öffentlicher Ort zur Aufbewahrung bekannt war, nunmehr als das Ihrige reklamiret! In dieser Aufforderung ist

zu viel Billigkeit, als dass sie nicht anerkannt werden sollte. Diese hieher zu liefernden Stücke blieben einem jeden, und würden zugleich ein allgemeines Guth.

Es giebt also noch auf dieser mit Maass und Gewicht zugetheilten Erde, Güther, die gemeinschaftlich besessen werden müssen. Müssen — denn aus den drei Reichen der Natur — wie die Statistiker dieses eine Reich mit in einander laufenden Grenzen eintheilen — haben die einzelnen Stücke erst einen Werth, sind zu Betrachtungen und zum Unterricht erst geschickt, wenn sie in Ein, einem jeden Lernbegierigen offenes Behältniss, gebracht sind. In geizenden privat Bewahrungen werden sie der Aufmerksamkeit ebenso entzogen als wie sie, in der weiten Welt, zerstreut lagen.

Durch einige Vollständigkeit der inländischen Naturstücke, vom nutzbaren Insekt an, bis zu zierenden Perlen, würde sich das Kabinet zu der Benennung des Vaterländischen berechtigen. Diese Vollständigkeit im Suchen und im Sammeln zu erleichtern, hat hier ein Schüler von LINNE — dessen Onkel, dem KAISERLICHEN ARCHIAETER, wir ein Liefändisches Landwirthschaftsbuch zu danken haben — von den bereits bekannten Naturreichthümern des Landes, getreu Buch geführt und einen räsonnirenden Katalog davon herausgegeben. — Wir hätten also doch über die gemeinnützigsten Sachen unsre einheimischen Schriftsteller.

Könnte das werdende Kabinet durch diese Bekanntmachung, da in Andenken gebracht werden, wo durch KAISERLICHE

Veranstaltung, das prachtvolle Kunstwerk, von den Abbildungen der Pflanzen des Russischen Reichs, erschienen ist: so dürfte es hoffen, für ein Exemplar davon, auf der Benefizienliste zu stehen zu kommen. Haben wir doch von JENER schaffenden HAND eine schriftliche Anleitung — die zur Verehrung in unserm Kabinette aufzubewahren ist — wie die traurigen Sandberge vor der blühenden Stadt grünend zu machen sind. Nach dieser Vorschrift, würde ein vormaliger Mitarbeiter in den Angelegenheiten der Stadt, durch grössere Unterstützung seines Eifers, den zusammengewehten Sand in grüne Vorgebirge verwandelt haben. Und schon lange wäre dies geschehen, wenn die Naturwissenschaft unsre Muse gefüllt hätte — Verwachsene Moräste würden wir alsdann, in der Nähe der Stadt, gereinigt, abgetrocknet, schöne Wiesen daraus gemacht, und Boden und Luft

dadurch verbessert haben — So gewiss hängt von einem veredelten Geschmacke eine veredelte Thätigkeit ab. Der Geschmack an Naturkenntnissen verleidet das Gefallen an aller Frivolität, und giebt seinen Dilettanten den Drang zu jenen nutzbaren Ausführungen.

In der That, diese schöne Wissenschaft sollte vorzüglich die unsrige werden. Wir bewohnen ein Land, wo weniger Kunstfleiß als Kultur der Erde anzuwenden ist. Die Stadt ist auf den Vertrieb roher Landfrüchte gegründet. Wir sind Physiokraten, die ihren immer größern reinen Gewinn aus der Erde zu ziehen, trachten müssen, um die uns fehlenden, immer größer werdenden ausländischen Bedürfnisse, für uns und unsre Nachbarn, mit Vortheil eintauschen zu können. Die Naturkenntnisse geben zu dieser Vermeh-

rung und Verbesserung der Landfrüchte, und dadurch zu deren größern Vertrieb, Anleitungen.

Wenn wir von den Wilden gelernt haben, Wälder in große schnelltragende Aecker zu verbrennen, statt die kleinen besser zu kultiviren: so würde die Naturwissenschaft uns lehren, Bäume wieder zu pflanzen, sie zu hegen, um der drohenden Noth vorzuarbeiten; bei den dringenden Forderungen des Klimats würde sie uns lehren Torf zu stechen, Steinkohlen zu suchen und zu graben.

Alles, was die Vegetation befördert und der Natur die Eier unterlegt, worauf sie brütet; aller dieser Kehricht, aller Wegwurf, alle todtten Nachbleibsel von allem was Odem und Wachsthum gehabt hat, für den Landmann ehrwürdig, würde, mit Naturkenntnissen aus-

gerüstet, auch in der Stadt mit Interesse betrachtet werden und den Geist ihres Oekonomiehandels unterhalten helfen.

In diesem Kabinette, wie vormals in den Tempeln, sind die inländischen Naturbeobachtungen niederzulegen. Diese Wetter- und Krankheitsjournale, mit der jährlichen Aerndte und Mortalitätslisten, in Vergleichung gebracht, würden zu einer allmählichen Kalenderverbesserung Stoff geben. Mit einer jährlichen Verbesserung hat es nirgends glücken wollen. Der Mensch, der einmal vom Denken abgebracht ist, befindet sich bei seinen Zeichen und Wundern so behaglich, wie der Philosoph bei seinem einmal angenommenen Systeme, wobei oft, eben so wenig, selbst gedacht wird. Naturkenntnisse bringen auf den Weg zur Wahrheit zurück und lehren, Aberglauben kennen und verachten.

Tempel — diese erhabene Benennung in der vorgesezten Notiz, wird dem Naturalienkabinette, nicht sowohl seiner Architectur wegen, als darum gegeben, weil der Ort, wo man den Schöpfer in seinen Werken verehren lernt, so gut ein Tempel ist, als seine Nachbarinn — die davon, durch eine leichte Wand geschiedene höhere Domkirche.

Z W E I T E S P R O F I L

*La science toute belle, toute sublime qu'elle
est, n'est point faite pour l'homme; il
a l'esprit trop borné, pour y faire de
grands progrès Et trop de passions
dans le coeur, pour n'en pas faire un
mauvais usage: il est assez pour lui
de bien entendre ses devoirs, Et cha-
cun a reçu toutes les lumieres, dont
il a besoin pour cette étude.*

J. J. ROUSSEAU.

I n h a l t.

I. Die vier Fakultäten im grofsen Bücherfaale.

II. Der Mathematische Schrank.

III. Der Encyklopädische Schrank.

Die schönen Künfte.

IV. Die Ruffische Litteratur.

Ueber Welt- und Vaterlandsgeschichte.

V. Handlungsbibliothek.

VI. Aufschlußschreiben.

DER GROSSE BÜCHERSAAL NIMMT DIE GANZE LÄNGE DES GEBÄUDES EIN UND MACHT DEN ZWEITEN DURCHSCHNITT DAVON AUS. DIE WÄNDE SIND MIT HOHEN UND NIEDERN GLAS- UND DRATHSCHRÄNKEN SYMMETRISCH BEKLEIDET. MARMORNE, GEKUPPELTE, KORINTISCHE SÄULEN TRAGEN EINE UMGEHENDE GALLERIE.

I

Litterarische Ueberficht, der vier Fakultäten. **E**in Peripathetiker würde in diesem Bücherfaale gegen fünfzig Denkschritte, in der Länge, machen können. Wie! — würde dieser

beim Anblicke der Aufschriften an der, den neun grossen Fenstern gegenüberstehenden Wand, fragen — „alle die ungeheuren Pakete, Theologie, Jurisprudenz bezeichnet, müsstet Ihr studiren, jene, um unsern guten Gott verehren zu lernen, diese, um mit Euren Mitbürgern in Frieden zu leben?“ Nicht wir, treuherziger Alter! sondern unsre Theologen und Juristen müssen es. „So ist es wol bei Euch eine gelehrte, schwer zu erlernende Kunst, wie fromme Gesinnung zu erregen und darnach zu handeln ist? Ihr habt also besondere Gelehrte, welche die Gesetze wissen, die alle andre doch auch befolgen sollen? Wenn Eure Gelehrten diese Wissenschaften für die übrige Menge lernen und anwenden, so ist es bequem für diese Menge, wenn ihr dieses fremde Wissen, im Leben und im Sterben, zugutkommt. — Welch ein Schatz da, in dem anstossenden Schranke für
die

die Heilkunde! Ihr werdet wohl, seit unserm Hippokrates, der nur noch den Gang der Krankheiten beobachtete, die Mittel gefunden haben, sie zu heben? Zu seiner Zeit war das Leben kurz, die Kunst lang: jetzt ist es wohl im umgekehrten Verhältnisse?

Auf diese Fragen würden die Antworten eben so unbefugt seyn, als die Fragen selbst es schon gewesen sind, von demselben Alten, dessen jugendliche Augenschwäche ihn hinderte, tief in das Heiligthum der Gelehrsamkeit zu dringen, dessen ganze Dogmatik auf den kleinsten Katechismus, — der nicht der gelehrte Rigische ist — den NEUEN DIEDRICHSCHEN: dessen ganze Jurisprudenz, auf die Rechts- und Handlungsstatuten seines Orts, die auf eigenem Boden entstanden, eingeschränkt ist; der erst aus dem PHILOSOPHISCHEN ARZT lernte, dafs der gesunde

Menschenverstand auch ein gutes Verwahrungs- und Heilmittel sey, und dafs die gewohnte Methode oft die Wirkung verfehle.

Aber die angelegentlichste Frage des Mannes im Mantel würde gewesen seyn, wie viele spekulative Wahrheiten, von den neuern Philosophen gefunden worden, und in dem philosophischen Schranke bewahret ständen? — Eine einzige, von meinem Freunde KANT, diese — dafs wir noch keine Philosophie, keine Reine hatten. Eine Wahrheit, die er bewiesen hat, und die SOKRATES vor ihm, ohne Beweis so ausdrückte — wir wissen nichts. Was war denn die bisherige spekulative Philosophie, von dem göttlichen PLATO an, bis auf den transcendentalen LEIBNIZ? Eine überflüssige Buhlerin war sie, die auf eitle Eroberungen — in den Mond ausging: die des-

organisiret und manipuliret, nicht die geringsten Aufschlüsse aus dem ihr unzugänglichen Lande des Wesens der Dinge zu geben vermochte. Durch schwelgerische sinnlose Spekulationen, über übersinnliche Dinge, abgeleitet, lag unterdessen das uns zum Bearbeiten angewiesene Feld mit dem eingestreuten Samen in uns verwachsen da. Erst KANT bearbeitete zu unsrer Beruhigung das Feld der Moral und Religion wissenschaftlich, gründete sie fest auf Thatfachen. Nachdem der Schutt des angemasteten Wissens, wodurch die Vernunft mit sich selbst in Widerspruch kam, vom Herzen geräumt ward, konnte dasselbe für das Sittlichgute frei schlagen.

Wir erfahren nämlich durch unsern innern Sinn — die unbedingte Forderung Recht zu thun; wir erfahren in uns — die Freiheit nach dieser Forderung zu handeln. Von die-

fen beiden Thatfachen können wir sicher ausgehen, sicher schliessen: Wir sind moralischen Ursprungs — ein höchstes moralisches Wesen hat dies Gesetz und diese Freiheit in uns gelegt: Unfre Bestimmung ist moralisch — ist selbst verdiente Glückseligkeit; mit uns, als moralischen Geschöpfen, ist es auf eine Ewigkeit angelegt — die Forderung Recht zu thun, dieses befolgte übersinnliche Gesetz in uns, muß mit der dafür verdienten Glückseligkeit in einer andern Welt, als dieser sinnlichen, ausgeglichen werden. Wir erkennen von Gott nur so viel als von der Moral in der er sich dem Herzen geoffenbaret hat; in diesem Geiste sehen wir ihn, wie er für uns — ist. Mehr können und brauchen wir vom Ueber sinnlichen in einer Welt nicht zu wissen, wo wir offenbar zum Gut handeln und nicht zum unnützen Spekuliren gesetzt sind. Denn zu dem ersten haben wir

die Richtschnur und das Vermögen in uns, zu dem letzten fehlt uns beides. Wir haben festen Grund das zu hoffen und zu glauben, was wir zu erkennen — durch unsre Sinne zu beprüfen — hier nicht ausgerüstet sind.

Mit meinem Glauben — unter den Gehorsam der Vernunft gebracht — sagte mir der Mann Gottes — will ich ruhig hinübergleiten. Wer mir in meinem letzten Augenblicke noch eine gute Handlung vorzuschlagen hat, dem will ich danken. Gefegnet sey uns, heilige Einfalt, welche die SOKRATE und die KANTE zu so edlen Menschen machte! Die reines Herzens sind — die aus reiner Pflicht handeln — die werden Gott schauen — ihren Schöpfer und Vater erkennen. In diesem Spruche aus dem Buche, worinn man vordem alles, nur nicht gefunden Verstand, suchte, fand unser tiefe Denker

den Beweis von dem Daseyn Gottes und seiner Fürsorge; der einzige Weg zu dieser Erkenntniß geht durchs Herz.

Möchte doch dieser durch Vernunft erleuchtete, bescheidene Mann, der die heilige Schrift immer neben der reinen Philosophie bei der Hand hat, seine Erklärungen, die ich ihn von mehreren Aussagen der Schrift machen hörte, bekannter werden lassen! Solcher Erklärungen würden sich weder die Theologie noch der Menschenverstand zu schämen haben.

Eine Theorie hat alles für sich, in welcher die tiefste Spekulation mit dem schlichten Menschenverstande und mit der Offenbarung zusammen treffen. Diese Theorie, die so populär, hier so fruchtbar zum Guten, für die Zukunft so beruhigend ist, wollen wir

in unsre praktische Lebensphilosophie aufnehmen. Bei gutem Bewußtseyn — froh; bei Erwerbungen — gewissenhaft; beim Genusse — mäßig, können wir denn die gelehrte Hülfe von allen vier Fakultäten entbehren.

IN DER REIHE DER SCHRÄNKE FÜR DIE
VIER FAKULTÄTEN STEHT AUCH
DER MATHEMATISCHE SCHRANK.

II.

Eine Hilfs- In diesem Schranke sind inson-
wissenschaft derheit die wichtigen Italiäni-
für die Stadt. schen, Holländischen, Franzö-
sischen und Teutschen Werke über alle Ar-
ten der Baukunst — zu kostbar für Privat-
bibliotheken und zum öffentlichen Gebrauche
nothwendig — zu suchen.

Die schöne bürgerliche Baukunst kam
hier mit ihren Vorschriften nach der That.
Die Häuser waren schon kleine Festungen in
der Großen, und was sie anfangs nur seyn

sollten, haltbare Waarenläger, wovon der Hausbewohner der Aufseher war; sie trozten nun den Verschönerungen, die man nachher anbringen wollte. Häusliche Bequemlichkeiten waren damals noch kein Studium: die Betriebsamkeit wußte sich nicht, durch die Befriedigung, des noch nicht empfundenen edlen Bedürfnisses der Behaglichkeiten des Lebens, zu belohnen. Wenn der kleine Umfang, den die Stadt für sich eingenommen und durch Wälle beschränkt, inne hat, die Einwohner desto theilnehmender aneinander desto nachbarlicher macht, so hat sich dieselbe dadurch zugleich vor Bauüppigkeit gesichert. Nur an dem freistehenden neuen Stadthause hatte die Kunst gutes Spiel. In gegenwärtiger Zeit, zeigt ein Architekt von Genie, was dadurch, auch auf gegebenen kleinen Plätzen und mit altem Gemäuer auszurichten ist. Nur die ehrwürdigen alten

Gebäude, von Münster und von Soest, die aus Kaufhäusern Gildestuben wurden, nur das alte bürgerliche Ritterhaus der Schwarzen Häupter, verschone die neue Kunst! Ihr haben wir den herrlichen Kirchenturm von St. Petri zu danken, aber ihr danken wir nicht dafür, wenn sie mit dem Staube, auch die Denkmäler aus dem alten Dohme ekel wegwischte oder sie verbaute.

Es ist von Bauten in der eigentlichen Cité die Rede gewesen, was die Regierung ausserhalb derselben neu erbauen lassen, zeigt von dem grossen edlen Geschmacke der jetzt in unserm Norden herrschend ist.

Bei der Wasserbaukunst suchte die Stadt oft Hülfe, die ihr aber diese ohnmächtige Wissenschaft, gegen die eben so fruchtbringende als freiheitliebende Diina, immer ver-

sagte. Dieser hier breite Fluß führte anfangs, mittelst eines kleinen Flüsschen, das jener aufnahm, Barken und Schiffe durch die Stadt; bespülte hernach noch ihre Mauern, entfernte sich aber davon von Zeit zu Zeit immer weiter. Der Strom will gekannt, nicht verwallet seyn, und läßt sich, insonderheit im Frühjahre, mit Eis bepanzert, seinen Gang von der despotischen Kunst nicht vorschreiben. Bleibe bei uns, stolze Najade, wir folgen dir bis am Strande des Meeres; wir lassen dich nicht du seegnest uns dann! —

Unsre Schiffsbaukunst schränkt sich bescheiden auf gut gezimmerte Transportböte ein, welche die große See halten. Wenn unsre Geschichte, ganzer inländischen Flotten, auf dem süßen Teiche der Ostsee, Erwähnung thut, so wollen wir uns ähnliche Fahrzeuge, zur Beruhigung über so viele

mißlungene neue Versuche, dabei vorsteller.
Diese Versuche, die der Unternehmungsgeist
unserer Kaufleute, auf ihren, eben so oft ange-
legten als eingegangenen Bauwerften, gemacht,
sind weder als Fabriken, noch zum Fracht-
handel, gelungen. Und doch sind alle Ma-
terialien zum Schiffsbau bei der Hand — und
doch sind unsre voluminösen Waaren so ge-
schickt eine große Schifffahrt zu beschäfti-
gen — Wir scheinen die Schäferstunde ver-
säumt zu haben, und nunmehr die Konkur-
renz mit so vielen schmachtenden, aufmerk-
samen und reichern Mitwerbern nicht mehr
bestehen zu können. So lange wir unterdes-
sen nicht müßig im Handel sind, und allen
Handel, der vor der Thüre zu machen ist,
selbst und durch unsre eigenen Kräfte bestrei-
ten; so lange mögen wir uns damit einwie-
gen: die Natur verfare haushälterisch, gebe
Einem Lande die Kultur und den Vertrieb

der rohen Produkte, einem Andern die Verarbeitung und Veredlung dieser Produkte, einem Dritten endlich den Fuhrlohn, zu seinem Antheil. — Bei dieser Vertheilung haben wir den Ersten und Bessern Theil davon getragen.

Die alte, schon abgenutzte Wasserkunst, welche uns die Fontainen in unsern Häusern, aus dem grossen Becken der Düna, springen macht — die jetzt durch eine unkoſtbarere Dampfmaschine zu ersetzen oder zu verdoppeln nöthig wäre — ist das einzige öffentliche mechanische Mittel, das im Großen, den natürlichen Hebeln unsrer Arme bei Handarbeiten zu Hülfe kommt. Ohne groſse mechanische Kunst, kam hier die schönste Floßbrücke, die je über einen breiten Strom geschlagen wurde, zu Stande: Anfangs eine bewegliche Kriegsbrücke, hernach eine feste,

friedliche Handlungsbrücke. Schwere Mastenflößer schwammen uns dazu her; diese an einander gereiht, an Pfählen befestiget, machte sich diese Brücke, wie von selbst. Mit so wenig Kunst und Wissenschaft sind wir bisher, bei unsrer glücklichen Natur, ausgekommen. Wir verehren Kunst und Wissenschaften, wenn sie uns von der Natur nicht abbringen, sondern ihr folgen und sie unterstützen.

Der Mann, welcher seine Unwissenheit bei den vorigen Schränken im Mantel hüllte, ist auch ein größerer Luftwandler, als Messkünstler. Er maass die Stadt, längst den Wällen, in ihrem Umkreise, mit Schritten, sah im Gehen, die stockenden Gräben, sonst von Abderens Schutzgöttern bevölkert, zuwerfen; sah Kanäle anlegen, um frisches Wasser in die Stadt zu leiten; sah die nahen

Sandberge abtragen, und schöne Flächen daraus machen. Unbekümmert um diese besfern Befestigungsanstalten, freuete ihn diese von der Seite der Fürsorge für die Gesundheit der eingekerkerten Einwohner, und umging — so wie man nur arbeiten sollte — im Schweisse seines Antlitzes — den ganz unbeschatteten Kugelgarten, in funfzig Minuten; und kam mit der Milchtragenden Heerde, die mit dem geschäftigen Einwohner, in dem beengten Bezirke, friedlich unter einem Dache wohnet, wieder da an, von wo er ausgegangen war — an sein geliebtes Thor mit der Innschrift: Ungestörte Betriebsamkeit — *Pax* — Theilnehmung an einander — *Concordia* — und am Ganzen — *Pietas* — nicht Wall, nicht Festung erhalten die Handelsstadt.

DIE UNTERE WAND DES SAALS NIMMT
DER IN DER MITTE STEHENDE, NIE-
DERE ENCYKLOPÄDISCHE SCHRANK
EIN, AN DESSEN BEIDEN SEITEN
HÖHERE SCHRÄNKE FÜR ALTE UND
NEUE LITTERATUR, AUFGESTEL-
LET SIND.

III.

Bücher er- Die in ihren verschiedenen Fä-
halten eine chern zerstreueten Wissenschaf-
Stimme im ten kommen, auf dem Bacon-
Kapitel. fchen Stamme gepflanzt, hier wieder zu-
sammen. Was diese groſſen Alphabete, den
Nichtgelehrten, deren Wissen nicht Stückwerk
feyn

seyn soll, immer seyn mögen; so sind sie doch für uns Nichtgelehrten dienstfertige Rathsfreunde, so gut wie diese, für Bezahlung zu haben sind. Für mehr giebt sich die später erschienene Teutsche Encyklopädie nicht aus. Die bescheidene Ankündigung davon, erregte in der kleinen Welt, Zutrauen, so wie die Pariser Arbeit, in der grossen Welt, wo Bescheidenheit nicht immer Glück machen soll, sich ihr Ansehn vorher erpocht hatte. Der gelehrte Thurm, von DIDEROT und D'ALEMBERT aufgeführt, sollte den Schatz aller göttlichen und menschlichen Kenntnisse enthalten, sollte deren herkulische Säulen seyn, die Orakel, die in die Stelle der Alten getreten wären. Diesem gallischen Tone hat die bürgerliche Gesellschaft Verbindlichkeit; er schaffte schüchternen Gelehrten und deren Schriften da Eingang, wo sie keinen gehabt hatten. Es entstand in Bü-

chern eine Berathschlagungsstimme, gegeben von dem freidenkenden Verstande, vernommen in Kabinetten, gehört bei Verwaltungen, wo bisher die stupide Götinn, Routine, ihr Wesen getrieben hatte. Wahrheiten kamen in lebhafteren Umlauf, und gelehrte Kenntnisse wurden ein gemeines Guth für jede Wisbegierde.

Diesem Encyklopädischen Schranke stehen die der Alten und Neuen Litteratur, angewiesenen Fächer zur Seite. Hier sind also auf ihren Paradeplätzen, die Klassiker — Homer, die Plutarche — Tacitus, die Horaze — die Tassone, Machiavell — Voltaire, Rousseau, der Bürger — Shakespear, die Adiffone — Klopstock, Lessing und Wieland — dieser uns mehr wie Voltaire. Sie stehen hier in der Folge, wie die Musen von Griechenland nach Rom, dann aus dem ver-

dunkelten Orient wieder nach Italien zurück, und von da nach Frankreich, England und Teutschland auswanderten, und nun auch nach Norden kamen, wo PETER ihnen Wohnsitze verkündigte, wo MINERVA sie jetzt pfleget und sie ihrem alten Vaterlande zuführet.

Das Καλο- Schöne Litteratur bahnte
καγαθόν immer den ernstern Wissenschaft-
der Handels- ten den Weg; sie wurden end-
stadt. lich so vertraut miteinander,
dafs sie zusammen Astronomie und Staatswis-
senschaft in Romanen, in die Welt setzten,
und — was sie zusammen nicht hätten her-
vorbringen sollen — Romanen in der Ge-
schichte. So richteten denn doch Künste zu-
weilen Unheil an. —

Wenn aus dieser Furcht vor Unheil,
die schönen Künstler, die Redner, Dichter,

Maler, Musiker, Schauspieler, aus irgend einem Alten, wirklichen oder idealischen, Staate, zum Besten desselben, haben verbannt werden sollen: so ist dieser wohl kein Handelsstaat gewesen, der kein Sybaris von Rosen, aber auch kein Sparta von Eisen, seyn darf. Der Handel, den die Neuern Staaten sich zum Augenmerke gemacht haben, zieht da, wo derselbe mit Vorthail getrieben wird, Geldreichthum hin. Dies Geld macht jeden Genuß so leicht, daß derselbe nicht zu unterdrücken, wohl aber zum Besten des Staats zu lenken ist. Der verfeinerte Genuß, den die schönen Künste gewähren, soll verderbliche Ueppigkeiten vermehren. — Diese Sorge ist beim Mangel überflüssig, und ist da, wo Ueberfluß herrscht, übel angewandt. Bei einem, die Arbeit lohnenden Gewinne, sollte ein schöner Aufwand nicht gehindert, sondern, durch den Geschmack an den schönen

Künften, welche nur an dem Horn des Ueberflusses schnitzen, veredelt werden. Mögen also doch unfre fleissigen Kaufleute ihre Tafeln wohl besetzen; ihre Wände mit Gemälden behängen, und in ihren Sälen Konzerte hören lassen. — Das verdiente, überflüssige Geld wird wohlthätiger zu diesem edlen Genusse, als zu üppigen Almosen, verwendet. Durch jenen werden Arbeiter unterhalten, durch diese Müffiggänger, zum Verderben des Staats, genähret, in welchem wahre Armuth, so wenig wie die Kunst, Betteln gehen muß.

Die wohlbesetzten Tafeln stehen hier, in der Reihe der Künste, oben an. — Also ist wohl die Kochkunst auch eine schöne Kunst? — Auf schöne Kunst macht sie weniger Anspruch, als auf schöne Wissenschaft. — Die Kunst giebt nicht so sichere Anleitungen

und Regeln, als diese Wissenschaft: nach einer Anna Warg ist sicherer ein Kunstwerk, als nach der Vorschrift von Batteux ein Helden-
gedicht, zu verfertigen. Schöne Kunst oder Wissenschaft — die Erziehung eines jeden Volks fängt elementarisch mit dem Essen an: wo dieses noch nicht mit Ordnung, Reinlichkeit und Geschmack geschieht, da ist die Kultur noch nicht beim Anfange. Dieser Tafelgenuss, der in einer Handelsstadt, wo man auf innere Güte achtet, zuerst den guten Grad der Vollkommenheit erreicht, hilft bilden. Unfre guten Töchter, unter der Anführung ihrer exemplarischen Mütter, mögen also immer die Ehre des Hauses, beim hellen Heerde, behaupten, wofür die Männer jetzt arbeiten, und vordem stritten! Nehmet sie — ehe sie zu den schönen Wissenschaften übergeht — nehmet sie in Eure Mitte, Ihr Neun Schwestern, diese keusche Liefländische Mu-

fe, mit der reinlichen Schürze, mit der kostenden Zunge, und Salz in der verständigen Hand!

Die neue Muse hatte ihre Ansprüche zu rechtfertigen; sie läßt aber ihren geistreichen Schwestern den unbestrittenen Rang. Die Empfindung für das Schöne, die diese unterhalten, ist hier leicht rege zu machen gewesen. Vor dreißig Jahren lebte hier ein Mann — D. Luther, ein Abkömmling von unserm Kirchenvater — ein eben so braver Stadtphysikus, wie der ohnlängst Verstorbene es war; eben so geneigt zur Beförderung des Allgemeinen Guten, wie dieser, der zugleich Eifer für die Kunst hatte. Er brachte verkannte Gemälde aus den Vorhäusern in die Zimmer und rückte sie dem Auge näher; er spürte die Talente zum Gesange und zur Musik bei unsrer Jugend auf, und pflegte ihrer.

Seit diesem unserm Orpheus, der auch die Leier spielte, füllet die Tonkunst die Muse unsrer Jugend, zur Freude der Alten. Hochkünstler in aller Art, fanden hier immer eine gastfreie Aufnahme, und hatten Ursache, so wie ein jeder hier leicht bekannt und gesucht werdender Fremder, die Urbanität des Orts — diese Urbanität, verschieden von dem prahlenden Stolze mit Ueberfluß der Midasse ohne Kunst und Menschengefühl — zu loben.

Noch haben unsre Reichen nicht offene Säle für Gemälde und Kunstwerke errichtet. Gebet sie so lange hieher, die hie und da versteckten einzelnen Stücke. — Gemälde haben doch im Dunkeln keine Farbe, keinen Werth. In unserm gemeinschaftlichen Saale würde ein WOOVERMANN, ein VAN DYCK im rechten Lichte stehen, zur Bildung des Ge-

schmacks Eurer Mitbürger. Wären die in Halle und Dresden gesehenen Stücke — FORSTER der Sohn, der unter den Augen des darauf sehenden Vaters schreibt, ein Stück, schon wichtig, durch die Abbildung dieser berühmten Weltumsegler — wäre die Familie von GRAF, von schöner Anordnung, voll Geist und Leben, für einen Reisenden zu haben gewesen, so würde ich diese Stücke für unser Lesekabinet mitgebracht haben.

Der gebildete Sinn für das Schöne leitet den guten Aufwand. „Dem verderblichen „Aufwande des Bürgers — ist irgendwo gedruckt — setzt nichts Schranken, als die „Bildung eines reinen festen Sinnes für Gerechtigkeit und Pflicht; häusliche Weisheit „im Nationalgeiste suchet zu pflanzen, durch „jede Kraft der Religion, der Beispiele und

„der Staatskunst.“ Dieser moralische Sinn streitet nicht mit dem Sinne für Schönheit; beide sind vielmehr nahe miteinander verwandt, beide führen auf des Menschen letzten Zweck — seine Veredlung.

DER ENCYKLOPÄDISCHEN WAND GEGEN-
ÜBER, IST DIE HISTORISCHE, WO-
VON DIE MITTE DER VATERLÄN-
DISCHEN GESCHICHTE, DER RECH-
TEN SEITE DIE RUSSISCHE LITTE-
RATUR, UND DER LINKEN DIE ALL-
GEMEINE LÄNDER - UND VÖLKER-
KUNDE, GEWIDMET IST.

IV.

Phisiogno- Die Russische Litteratur hat,
mie der Ruf- nach dem Inhalte des ihr ge-
fischen Litte- widmeten Schrankes, ein ernstes
ratur. Ansehn, verschönert und beseelt
durch die Grazie Sumorockows und durch
das Lomonossowsche Feuer.

Die Geschichte trägt hier ihre Fackel vor. Die Staatsgeschichte Rußlands erhebt sich aus stillen Klöstern, wo sie getreu niedergeschrieben ward, in die große Welt, wo sie pragmatisch dargestellt wird; von hier bis in das Kabinet der Weisheit — wo That für That gemustert wird. Diese Muse der Wahrheit, verschweigt keine von den Wirkungen, welche die Neuere Kultur auf die kraftvolle Nation hervorbrachte; wie diese ihre großen Geistesfähigkeiten ins Spiel setzte; wie südliche Weichlichkeit, der Energie, wie neue Bedürfnisse und Genießungen, der ältern Gnügsamkeit, Eindrang zu thun gedrohet hätten; wie ihre REGIERERINN durch Erziehung, vereinigt mit Unterricht, durch Hervorziehung der Talente, durch Belohnung der Dienste und Verdienste — welche in Ihrem Reiche, den ihnen gebührenden Vorrang in der bürgerlichen Gesellschaft ein-

nehmen — wie SIE durch Gründung eines ausgestatteten, geachteten Mittelstandes, wie SIE durch dieses alles, die Harmonie der äußern Kultur mit sittlicher Aufklärung herzustellen, den Glanz des Reichs mit dem innern Wohl desselben zu verbinden, eifrigst bemühet ist. Diese Geschichte, reich an großen Kriegsthaten, ist nicht weniger aufmerksam auf diese, als auf den Fortgang der bürgerlichen Glückseligkeit. Zu jenen aufgefördert, wurden sie ausgeführt, nicht um den Russischen Welttheil zu vergrößern, sondern um ein Reich, das sich selbst genug ist, von Außen unverwundbar zu machen, damit es sich im Innern, durch eine ungestörte Kultur, selbst erobern könne. Die Leitung dieser Kultur ist denselben Feldherren, welche die Russischen Waffen so furchtbar machten, in den anvertrauten Provinzen, zur schönen Pflicht auferleget worden.

Die Russische Handlungsgeschichte ist, nach einem großen Plane ausgearbeitet, erschienen. Der wahre nützliche Handel, der lebhafteste Umlauf im Innern des Reichs, dem Flüsse, Kanäle und Schneedämme zu Hülfe kommen, erhielt Antriebe und Vergrößerung, wie derselbe zugleich Seehandel wurde; wie er sich erst durch die weisse See, hernach durch die Ostsee Luft schaffte, und nun auch durch das schwarze Meer. —

Möchte es doch da der Menschlichkeit gelingen, durch die von derselben IHR dazu gegebene Vollmacht, in dem schönsten Theile der Erde, der durch Barbarei und Despotismus verwüßtet und zertreten ist, die verlorene Glückseligkeit wieder aufleben zu sehen! Die monopolisirende Politik hat nicht das Herz einzusehen, daß eine allgemeine, grössere Kultur, die Aufnahme eines jeden

besondern Landes befördere. Einer kleinen Handelsstadt könnte es nur vergeben werden, wenn sie zur Energie ihrer Betriebsamkeit, die Vortheile des Handels eifersüchtig für sich berechnete.

Die grössere Kultur der herrlichen Produkte Russlands fängt von der Zeit an, da durch den Seehandel, für den grössern ausländischen Verbrauch gearbeitet wurde. Was darf man nicht von der, dadurch entstandenen Regsamkeit zwischen den entferntesten Provinzen, für den Anbau, — was für den Handel von einem unmittelbaren Kommerz der Welttheile, die sich vordem einander unbekannt berührten, erwarten? Vermehrte Arbeit, vermehrter Genuß, vermehrte Volksmenge — nach dieser Vermehrung ist die vortheilhafte Handlungsbilanz sicherer zu berechnen, als nach Zahlen.

Diese Art über Staatsverwaltungen nach der Wirkung zu urtheilen, war auch die des guten DÜVALS, eines Mannes, dessen späte Gelehrsamkeit seinem frühern gefunden Verstande so wenig, als der Aufenthalt bei Hofe, der Unschuld seiner dahin gebrachten Schäfersitten schadete. In seinem Manuskripte über Rußland, sagt derselbe in einer Anfrage: *On dispute beaucoup sur la nature des Gouvernements. Le meilleur de tous me paroît celui, où les peuples sont conduits à la félicité, par la voie la plus licite, la plus courte & la moins pénible. Partout où je verrai le peuple en Haillon, engourdi, pieds nuds & avec un visage de Momie, je dirai que le gouvernement y est aveugle dur & barbare; partout où je le verrai en embonpoint, vigoureux & dans l'aisance, je dirai que ceux qui le régissent, sont les vrais peres de leur patrie. Pour juger ainsi,*

ainsi, il n'est point question de s'épuiser en longs raisonnements, il ne s'agit que d'avoir des yeux, du discernement & de l'équité.“

Diese Anfrage blieb, so wie die zwanzig übrigen, mit stark aufgetragenen Rousseauschen Farben, die vor bald dreissig Jahren, nachdem die Kultur vorher zwanzig Jahre in Russland geruhet hatte, von dem Verfasser des gegenwärtigen Aufsatzes ohne Beantwortung. Wer längst der Düna, längst dem Nieper bis zur Wolga, die Reise gemacht hat, dem wird es in die Augen gefallen seyn, dafs je tiefer er in Russland kam, je besser er den Bewohner gekleidet, genähret, ihn desto rascher und froher, ihn bei seinem reichen Kohltopfe gastfrei, und bei seiner guten Wäsche, gesund vor sich gefunden habe. Und die Jugend, wie munter da! Diese erfreuliche Entdeckung, wäre die Beantwortung der obigen Frage und der Beweis von der guten Reichs-

verwaltung, nach der gefundenen Staatstheorie in dieser Frage. Die feste schöne Handschrift, die auch die übrigen Fragen enthält, bleibt ein gutes Kabinetstück für eine Bibliothek.

In dieses, der Russischen Litteratur, in dem Vaterländischen Saale, geweihte Schrank gehören auch die, von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, hieher geschenkten Memoiren, welche die Fortschritte des menschlichen Geistes in Norden, unter den Eulern und Pallasen, bezeichnen. Die letztern davon kamen, unter der Direktion des gegenwärtigen Präsidenten, der eben so gelehrten als scharfsinnigen FÜRSTINN, an die Stadtbibliothek. In diesem Schranke sind auch die Pflichtnachrichten der nach unserm Indien — den innern Königreichen des Landes — ausgesickt gewesenen Akademi-

ker — die von unserm Compatrioten Gildenstadt fehlten noch. —

Den Aufschluß zu der Russischen Literatur giebt ihre Sprache, welche mit Wohllaut und Zärtlichkeit eben so viel Stärke und Nachdruck verbindet. Beredsamkeit gehört zu den Talenten der feurigen Nation. Ihre Sprache, von Millionen Zungen mit gleicher Richtigkeit gesprochen, aus welcher der Schutzgeist auf dem Throne, jene Ausdrücke, welche die Gefinnungen eines Volks in Bit-ten und Vorstellungen erniedrigten, vertilget und edlere an deren Stelle gesetzt hat, bildet sich zu der Präcision einer Büchersprache, ohne das Steife von Stubengelehrten anzunehmen, die hier in Büchern nicht Tongeber sind. Unfre Vaterstadt hat das Verdienst den, von Lomonossow nachgespürten Bau dieser Sprache, in einer Sprachlehre und einem

gesammelten Schatz von Wörtern und Redensarten, in einem Wörterbuche, den Teutschen zuerst in die Hände geliefert zu haben.

Die Muttersprache eines jeden Volks das sich achtet, bleibt dessen Heiligthum. Von dem ungehinderten Gebrauche des angeerbten Sprachorgans hängt Freimüthigkeit im Denken und Edelmuth im Handeln ab. Unsere BEHERRSCHERINN hört ein Jedes von Ihren Völkern in seiner eigenen Sprache: IHR hoher Senat, ertheilet für beide Sprachen, der sich im Grunde verwandten Nationen, der Russen und der Teutschen — gleiche Aufmunterungen.

Ueber Vaterländische Geschichte.

Der Lezten späteres Vaterland lieferte für alle Himmelsgegenden die nützlichsten An-

siedler. Seine Söhne, mit gefundenen Gemüths- und Leibeskräften ausgerüstet, wanderten aus Arbeits- und Thätigkeitstrieb; es war verdientes Brod, verdiente Ehre, was sie auf fremdem Boden erhielten. Wenn die geistlichen Ritter, die sich den nützlichern Kaufleuten, gegen die ungläubige Lieven an der Düna, nachschicken ließen, dem Edlen VON STEIN, der gegen die Deisten vor Bender, in den Armen seiner geliebten Russischen Grenadiere blieb, nicht in allem geglichen haben: so waren sie doch so wenig wie dieser — Miethlinge.

(Sie waren damals, wie die Zeit sie schlug — thätig und bieder im Kriege, müßig und schwelgend im Frieden; je unwissender desto gebieterischer. Von diesen mit dem Kreuze bezeichneten Teutschen, behielt der nachherige Liefländische Adel die Benen-

nung — Ritterschaft: dieser erscheint aber jetzt in Eigenem Lichte mehr zu seinem Vortheile als in dem Erborgten.

Der Adel, der dem grossen Monarchischen Staatsgebäude später angepaßet wurde, dienet jetzt diesem eben so zur Stütze als zur Zierde; und ist eine der schönsten politischen Institute. Wo mehrere Stände in einem Staate sind, da ist Wetteifer unter denselben zum Vortheile der Gesellschaft. Aeussere Antriebe sind in der Gesellschaft nöthig, um alles Gute hervorzubringen was darinn möglich ist. Das Gute des Guten wegen auszuüben, sich dafür durch Eigne Hochschätzung belohnt zu halten — dazu gehöret seltenere Stärke der Seele.

Der Degen unsers braven Adels blieb noch lange nach jenen Ritterexpeditionen, noch unter den Königen zu viel beschäftigt,

als daß die Schwerdter in Pflugscharren hätten verwandelt werden können. Erst unter der Ruffischen Oberherrschaft kam der Adel in die glückliche Lage, den dem Staate schuldigen Dienst mit der Sorge für die Kultur seiner Felder und deren Bearbeiter zu verbinden.

Unter derselben Oberherrschaft wurde Staatskunst mit deren Grund — Moral, auch auf den Punkt des Adels in Harmonie gebracht; und durch diese Harmonie hat dieser Stand diejenige Festigkeit erhalten, die alles, was auf so gutem Grunde gebauet ist, erhält. Die neuen Ehrenschränken sind jedem vorzüglichen Verdienste geöffnet: ein so gegründeter Adel wird in Vorfahren und Nachkommen gutwillig verehret. Jene unterdrückende herrschsüchtige Ritterideen, haben in Lief-land; seit es sich Monarchien unterwarf, keine

Haltung, und die Tilgung der vorigen Benennung — Ritterschaft, durch die ADEL S-ORDNUNG — worin die Grenzen der Stände so sanft in einander laufen — hat zugleich das Andenken an jene barbarische Heldenzeit gehoben.

Unter den so benannten Rittern waren auch Bürgerföhne — Möchten diese doch an der Düna nicht darunter gewesen seyn! Besser am Jordan, wie diese Ritterschaft da noch ein frommes Institut war, die menschenfreundlich kranke Mitbrüder pflegte. Städte sind für das Gute und Nützliche: diesen sind die Kartoffeln, welche durch die Eroberung von Amerika nach Europa verpflanzt wurden, wichtiger als die glänzenden Metalle von daher: und wenn die Kreuzritter, für das Gold und Silber, das sie zur Eroberung von Palästina auf den Ritt mitzogen, den zarten

Buchweizen zurückgebracht haben, so war dieß das Verdienst, das sie um die Kultur ihres Vaterlandes hatten, und wofür die Städte danken.

Die Stadt ehret ihre Gründer unter dem ehrfamen Namen von Kolonisten: sie verdient ihre Berechtigungen an dem Mitbesitze im Lande eben so gut durch ihre Miterstreitungen, als durch ihre fortgesetzte Kultur: ihre erworbene Kapitalien fließen durch ihre Söhne und Töchter dahin, und befruchten die gemeinschaftliche Erde. Worin also Stadt und Land einerlei Rechte haben, haben beide auch einerlei Interesse.

Die Geschichte der vielköpfigten Staats- hyder Lieflands ist glücklich von der Blut- bühne abgetreten. Die Materialien zu dieser Staatsgeschichte, sind in dem Schranke unter

der, in der obern Wand des Saals eingemauerten Bombe PETERS DES GROSSEN, worauf das Füllhorn ausgegossen lieget.

Diese Geschichte hat ihre Chroniken, Annalisten und jezt auch ihre Historiker. Der sollte uns einer seyn, der unter Vorsagung des gutmüthigen Genius von Liefland, die Geschichte seiner bürgerlichen Freiheit und Glückseligkeit lieferte, wie uns bereits die Geschichte der Sklaverei der Eingebornen gegeben ist. Zu jener wäre ein Blatt, das sich seit dreissig Jahren selbst schreibt — das Rigische Intelligenzblatt, eine gute Quelle.

Humanität
der Schlüssel
zu dem hi-
storischen
Schränke.

In dem erhöhten Schranke
zur linken Seite, an der histori-
schen Wand, kommen die Rei-
sen zu Wasser und zu Lande,
und die Weltgeschichte; kommen Cook, For-

fter, Rapin, Hume, Gibbon, Schlözer, Robertson — und was wir von Schiller schon haben und noch zu erwarten haben. Mögten zu allen diesen, mit historischer Kritik da aufgestellten Thatfachen, die so bunt dem gemeinen Auge durcheinander laufen, die Ideen Unsers Herders — unsre Compatriotschaft wird von ihm anerkannt — der öffnende Schlüssel seyn! So wäre denn, trotz aller unschuldigen Leiden, in und auſſer der bürgerlichen Geſellſchaft, der beſtändigen Fort- und Rückſchritte in derſelben, des ſich immer wechselnden Zerſtörens und Aufbaus; trotz der Wirrungen und anſcheinenden Zweckloſigkeit in der Geſchichte des Menſchen, doch darinn ein immer ſtärkeres Aufblühen der HUMANITÄT — dem philoſophichforſchenden Blicke — ſichtbarer Zweck! Humanität — das iſt Vernunft und Billigkeit — nehme in der Geſellſchaft zu,

der Mensch werde darinn immer menschlicher. Dank Dir, trefflicher Mann, für den Altar, den Du dem Schutzgeiste der Erde errichdest!

Das Thema in diesen flüchtigen Blättern ist nicht so viel umfassend. Dem Wohl einer kleinen Bürgergemeinde und den Mitteln dazu, in ihrem Wohlstande in ihrer Geschichte nachzuspüren, war hier der Gegenstand des Nachdenkens. Die Principien dieses Stadtwohls wurden in guten, auf den Ort beschränkten Gefinnungen, in bürgerlicher Freiheit, geordnet für den Ort — gefunden.

Es gehört für die NEWTONE, in dem Sturze eines Apfels, die Ordnung in dem Weltsysteme zu finden; wir Andern, deren Theodicee sich damit behilft — die morali-

sche Ordnung der Dinge sey durch einen
Apfelbiss gestöhret worden, drehen uns, oh-
ne tieferes Nachdenken, ruhig um unsre Axe,
ohne zu wissen, wie wir bei den grossen
Umwälzungen ins Ganze eingreifen, und
lassen die Vorsehung darüber bei unsrer Be-
triebsamkeit walten.

IN EINER HANDELSSTADT IST EINE BE-
SONDERE HANDELSBIBLIOTHEK, IN
DEM BÜCHERSAALE DER STADT, ZU
ERWARTEN.

V.

Grundsätze Die teutschen Seefahrer, die
und Geist der hier an eine Küste geworfen
Rigischen wurden, wohin ein großer
Handlung. Fluß ausströmte, ahndeten daselbst einen
künftigen Handelsplatz. Die Erde, an den
beiden Ufern der Düna, des auf fortlaufen-
den Kalkminen lang gestreckten Landes, von
ärmlichen Viehtriften gedünget, ward von
einem Ackerbautreibenden Volke nur zur
höchsten gnügsamen Nothdurft bearbeitet.
Das Innere dieses Landes bestand größten-

theils aus unabgetrockneten Morästen und verwachsenen Haiden. Die Eingebornen brachten den neuen Ankömmlingen nicht die Perlen aus ihren Landseen zu: auch warf die grofse See hier nicht den Börnstein aus, der die alten Seefahrer nach den Preussischen Ufern lockte. Der Handel mußte sich also in einem Lande, wo, auſser Honig und Thierhäute, keine fertigen Schätze der Natur waren — sich seinen Stof selbst bereiten, und fand zu seiner Errichtung, was dazu wichtig ist — die glückliche Lage.

So war denn dieser sich selbst gemachte Handel, gleich in seinem Ursprunge — anbauend. Kaufleute vergüteten durch den Anbau die Zerstörungen, die jener fromme Eifer anrichtete. Sie errichteten hier nicht, wie in andern Weltgegenden geschehen ist, isolirte Comptoirs, um die Naturreichthü-

mer, die nicht da waren, heraus zu ziehen, und das Land hinter sich in Wildheit zu lassen; sie siedelten sich mit Familien an; sie wurden mittelbar — Pflanzern, und machten aus einem beinahe öden Lande — eine Brodküste.

Die neuen Bürger der von ihnen an der Düna angelegten Stadt, erweiterten bald ihr Handelsgebieth, durch Verträge mit den benachbarten Fürsten von Litthauen, und beförderten auch da den Anbau der Landfrüchte, durch ihre Anleitungen und Vorschüsse.

Was Montesquieu, charakteristisch den Wirthschaftshandel — Büsch, beschreibend den Zwischenhandel — heisst, ist hier, nach Ursprung und Wirkung, der Kulturhandel — den wir nicht in einen schlechteren Durchgangshandel wollen ausarten lassen.

Die

Die Bürger, die diesen Handel etablirt hatten, sahen mit Recht die Vorthelle von dem inneren Verkehre, als ihr erworbenes Eigenthum an. Und eben diese fruchttragende Idee von Eigenthum — erregte den guten Handelsgeist, der den Handel hob und ihn an den Ort fixirte. Die sich natürlich gemachte Anordnung, daß aller hiesige Handel durch die Hände des Bürgers gehen mußte, der die, von ihm hieher gezogene Waaren kaufte und sie an die Auswärtige wieder verhandelte, vereinigt die Vorthelle von allen Seiten. Hier trifft der Fall ein, daß der Einkauf aus der ersten Hand — für den auswärtigen Verbrauch und Spekulanten, nicht deswegen der vortheilhafteste seyn würde. Durch den mittelbaren bürgerlichen Handel findet der Herabbringer der Waaren einen beständigen sicheren Abnehmer, so wie Hülfe und Unterstützungen aller Art von diesem; der

auswärtige Kommissionär und dessen Geschäftsträger findet die Waaren für eines jeden Frage und Anwendung geordnet und bereit: die Konkurrenz bestimmt davon den jedesmaligen wahren Preis. — Eine gute Ordnung der Dinge.

Dafs der Handel mit diesem Geiste des Eigenthums und der Kultur, von verständigen und vermögenden Kaufleuten getrieben — für das Land bald wichtig geworden sey, bezeugen, nicht die Berechnungen von der Menge der jährlich verschifften Waaren — die sind von jener unstatistischen Zeit, nicht vorhanden — sicherer aber als diese Zahlenberechnungen, bezeugen es die von derselben Zeit noch bestehende, aus eigenen Kräften gemachten Errichtungen, und der damalige allgemeine Wohlstand. Diese Art der Staatsberechnung, sagt der unbefangene

Düval, in der angeführten Anfrage, sey auch gute Statistik.

Von allem Handel, ist doch der daher entspringende Anbau — der wahre bleibende Vortheil des Landes. Zu einem auf unkoftbaren Produkten eingeschränkten Handel, können Kapitalien zu dessen Führung, bald überflüssig werden. Und wenn diese flüchtige Kapitalien, die oft eine einzige Mifsrechnung vertilget, nicht ungehindert auf Ankauf von Ländereien und deren Kultur, angewendet werden dürfen, so gehen sie in auswärtige Verwendungen und Spekulationen, verloren für das Land, wohin der Kaufmann, ausser seinen Kapitalien auch seinen Geist der Ordnung, der Unternehmung der keine Auslagen scheuet, zur Kultur mitgebracht haben würde.

Der Landhandel, wovon ein Zweig den Landbauer, der seine Produkte selbst zu Märkte bringet, mit dem Kaufmanne in unmittelbare glückliche Verbindung setzt. — Ein anderer aus dem direkten Einkauf aus den Barken. — Ein dritter aus dem Holzhandel bestehet — verbreitete sich in einen Eigenen Seehandel. Zu dem letzten bedurfte die Stadt Schutz gegen Seeraub — ein damaliges ehrliches Handwerk. Sie trat daher in den Bund der Niederteutschen Seestädte. Die Seefahrer dieser Hanse, wurden bald armirte Monopolisten, die bei ihrer zeitigen Seeherrschaft, die Aus- und Einfuhr aller Länder an sich rissen: die da, wo sie hinkamen, sich die Rechte der Bürger anmaßten, ohne eine von deren Pflichten zu übernehmen. Sie waren so wenig Anbauer, daß keine Spur von ihrem Geldreichthume, den sie zur Kultur der Länder, wo sie ihre Schäumereien getrieben ha-

ben, angewendet hätten, zu finden ist. Die Stadt setzte zuerst gegen diese herumziehende Spekulant^{en}, fest — daß Gast mit Gast nicht handeln sollte; schloß sie dadurch aus dem inneren bürgerlichen Verkehr, und sich aus dem Bund.

Dieses Grundgesetz des mittelbaren bürgerlichen Handels, wird aber nur von solchen Kaufleuten recht beobachtet, welchen die Anhänglichkeit an ihre Stadt, die aufgeklärte Neigung zu ihrem Gewerbe, den wahren Sinn davon aufschliesst: Ohne Kaufleute von dieser Art, ist dasselbe Gesetz ohne Kraft. Es entstehen Namenleiher, welche Waaren, die ihr wahres Eigenthum nicht sind, durch gemiethete treulose Hände gehen lassen: der bestimmte Vortheil dafür für solche Unterhändler, ist der grose Nachtheil des Handels. Statt eines geordneten Gewerbes —

entsteht daher, ein von Miethlingen schlecht getriebenes Gewühl, worinn es nun unmöglich wird, die öffentliche Ordnung zur Aufrechthaltung des Kredits des Orts und der Waaren, zu erhalten. Statt eines anbauenden Handels — artet alsdenn derselbe in einen armseeligen Transithandel aus, wobei Fremde, denen der innere Wohlstand gleichgültig ist, wie auf einem Jahrmarkte, nach bezahlter Zeche, zur Kultur des Landes, nichts weiter zurücklassen. Der Handel, in diesem Geiste geführt, kann an einem Orte, wo die Produkten des Landes nothwendig hingehen, und wo die auswärtige Waaren eingetauschet werden müssen, an sich blühend seyn. — Blühend aber nicht anbauend, als Geschäfte des Kaufmanns und Bürgers — weil der Handel als solches für die Kultur nicht arbeitet, nichts absetzt. Vergebens wird man an einem solchen Orte, Viele ein-

gewurzelte blühende Bürgerfamilien — diese kleine Staaten, die den Grund zu den grossen Staaten legen — suchen; Vergebens die da aus eigenen Kräften und Trieben entstandene, gemeinnützige, öffentliche Errichtungen und deren Erhaltung, die beides, Eine für das öffentliche Wohl unzuermüdende Regierung daselbst übernehmen muss. So viel ist der einheimischen Kultur, dem Handel und dem Ganzen in seinem Zusammenhange daran gelegen, dass das bürgerliche Handelsgewerbe an einem Orte, wie der unfrige ist, der seinen Handel her zieht und erhält, von patriotischen Kaufleuten getrieben werde. — Fern von diesem Gewerbe alles Leichtsinrige!

Als hier der Handel durch solche Kaufleute, wie derselbe erfordert, seine grösste Höhe erreicht hatte; als die hiesigen Bürger,

die schönsten Eroberungen in Pohlen, durch Pfändung der fruchtreichsten Güther, für den Handel der Stadt, gemacht hatten, fiel derselbe in seine größte Tiefe. Der letzte Landkrieg im Anfange dieses Jahrhunderts wurde das Grab des Geldvermögens der Stadt und dadurch zugleich des bürgerlichen Handels. Dieser, der nur durch vermögende Bürger gut geführt werden kann, schmachtete noch lange nachher im erfolgten Frieden unter dem Druck, ihn dirigirender auswärtiger Gelder.

Der bürgerliche Handel erhielt erst Nerv und Leben wieder, wie demselben eine neue Geldquelle durch Errichtung einer Handlungsleihkasse eröffnet wurde. Nun nicht mehr abhängig von zerstörender fremder Hülfe, wurden die alten Grundgesetze, die sich der Handel selbst vorgeschrieben hatte, erst wie-

der verstanden und kamen in strikte Observanz. Dieß und so viel hatte jene Zeit, zunächst den Vorschlägen den Vorschüssen, dem Beispiele, dem Eifer eines Mannes in öffentlicher Pflicht, der den wahren Handelsgeist für den Ort, der von dessen Vater auf ihn ruhete und den er wieder auf seinen Sohn brachte, die beide diesen Geist in ihre Mitbürger weckten — zu danken. Es kostet dem Herzen, den Namen eines solchen Vaters, und eines solchen Bruders, hier nicht schon zu nennen. Diese Namen sind für die innere Geschichte des Handels der Stadt, historisch und verdienen in einem besondern Denkmale für Beide, den Nachkommen zur Verehrung aufbehalten zu werden.

Wie das Wohl von Liefland sich unter den Flügeln des Russischen Adlers gerettet hatte, vermehrte sich bald der Stof des Rigi-

schen Handels, durch die vermehrte Herführung der schönen Produkte dieses unerschöpflichen Reichs. Von der Neuen Höchsten Regierung erhielt die Bürgerschaft den angesuchten Vorschuss zu der gedachten Handlungskasse. Der Weisheit, der Gegenwärtigen Höchsten Reichsverwaltung, ist der Handel der Stadt, die fernere Bestätigung der alten Wettgesetze in der neuen Handlungsordnung; Ihr — die, auf vorsichtige Maafsregeln gegründete freie Kornverschiffung, Ihr — die, durch eine Rückgabe der Zölle von den einkommenden, nach Pohlen gehenden fremden Waaren, beförderte Retourhandel; Ihr — die bekräftigte Salzfreiheit, als der Grund der ausgebreiteten Schiffahrt und Seehandlung hieher; Ihr — die mächtig beschützte Meerfreiheit, die den Ort zu einer, allen offenen Vorraths- und Rüstkammer machte — schuldig. Dieß alles, find wir

dieser Verwaltungsweisheit schuldig — und erkennen es durch dankbaren Genuß des daraus erfolgten Guten. — Froh genießen ist — einer guten Regierung danken.

Den in dem lezten Seekriege bereiten, mächtigen Schutz, erhielten nicht Unempfindliche. Der Muth und die gute Ehrbegierde unsrer Kaufleute wurde dadurch so lebhaft angefacht, daß wir in zwei Jahren, eine Eigene Handlungsflotte, deren Flaggen bis in den Amerikanischen Gewässern weheten, entstehen sahen. Waren gleich diese Flotte sowohl, als der Versuch zu Errichtung einer Einheimischen Seeversicherungsfocietät, vielleicht üppige Zweige unsers Handels, so sind sie doch Beweise von der Reizbarkeit unsers Handelsgeistes.

Der innere Wohlstand der Stadt, ist weniger mit Eigenen Seeunternehmungen, als mit einem blühenden innern Verkehre verbunden. Nichts wäre diesem Wohlstande gefährlicher, als wenn die Neigung für den eigentlichen betriebsamen bürgerlichen Handel — der von dem glänzenden Kommissionshandel in Geist und Führung verschieden ist — von guten Kaufleuten verlassen würde. In dem bürgerlichen eigenen Handel, wird der Geist der Kultur des Landes weniger zerstreuet, als in dem Kommissionshandel, der das auswärtige Interesse zugleich zu Herzen nehmen muß. Dieß war nur noch zur Entwicklung der Natur unsers Handels, zu sagen nöthig.

So wären die Begriffe und die Grundsätze unsers Handels, aus dessen Natur und Geschichte, nicht aus Büchern erklärt: und

wären jene auch in allgemeinen Theorien enthalten, so flößen Bücher doch nicht den Geist des Handels ein. Der hier nöthige Kaufmannsinn, wird in arbeitsamen Lehr- und Dienstjahren, auf Reisen und bei Ausrichtungen in den Ländern, wo unfre Waaren hergezogen, und wo sie hingeführet werden, gebildet und gestärket. Der rechtschaffenste und fleissigste Kaufmann ist bei uns auch der Geschickteste: seine gelehrte Bücher sind, die in Folio, in welchen Schuld und Forderung getreu vermerkt, und die jährlich richtig abgeschlossen werden.

Diese Bemerkungen über Erlernung und Führung unsers Handels, sollen den angehenden Kaufmann nicht vom Lesen und Nachsinnen bei seinem Geschäfte abbringen, sondern ihn dabei leiten. Unser Handel ist mehr ein Arbeits- als Spekulationshandel. Wie

gelehrte Theorien den Handelsgeist der Jugend nicht bilden, so verderben die zunehmende nur zerstreuende Lesereien ohne Wahl und Zweck — diese unsre aufblühende Jugend — als welche in diesen gutgemeinten Blättern ein Hauptaugenmerk ist — zu ihren Geschäften, die Sammlung, Pünktlichkeit und Ordnung heischen. Alle Zeit die dabei zu ersparen ist, wird auf gründliche Erlernung der in unserm Handel nöthigen Sprachen, gut angewendet. Sprachen — nicht allein mit dem Gedächtnisse, sondern mit dem Verstande getrieben, berichtigen die Begriffe, bearbeiten den gesunden Menschenverstand, sind so praktische Logik, mit welcher im Leben auszukommen ist.

Unsre schon erfahrene Kaufleute, die mit so vielem Rechte als zum Wohl der Gemeine, wesentlichen Antheil an allen Stadtverwaltun-

gen immer hätten, haben jetzt, da sie diese Verwaltungen, ohne persönliche gelehrte Hülfe übernehmen — eine Obliegenheit mehr, ihre Einsichten durch ernste Lektür zu erweitern. — Wenn dem vormaligen Vorsteher des Handelsgericht, Achtung für seine Vorschläge geblieben ist, so wird der Vorschlag, von unserer in der handelnden Welt geachteten bürgerlichen und fremden Kaufmannschaft — genehmiget; dem Manne in Hamburg, welcher der Stolz Deutschlands in der Handlungswissenschaft ist, den ehrenvollen Auftrag zu geben, eine Auswahl von Büchern in seiner Wissenschaft, für die Bibliothek der Stadt, zu veranstalten.

Dem Manne des Staats ist Handlung, die in Büchern mit Zuziehung des Kaufmanns zu studirende Wissenschaft, welche lehret — wie Handlung durch Traktaten und Tarife

zum Vortheile des Landes zu lenken und wie fern sie durch Freiheit auszubreiten sey. Als diese Wissenschaft, den ihr gebührenden Rang unter den Staatswissenschaften noch nicht eingenommen hatte, suchte der Kaufmann, seiner Regierung, in seinen Geschäften unbekannt zu bleiben; er fürchtete von dieser Zwang und Einmischung. Wie habt Ihr Euer großes Vermögen in so kurzer Zeit erworben? Sire! — antwortete der Kaufmann seinem Könige — eben dadurch, daß man sich um die Mittel dazu, nicht bekümmerte. Jetzt, da aufgeklärte Regierungen einsehen, daß nicht sie, sondern der Kaufmann, den Handel machen und treiben kann; daß es über ihre Befugnis und Macht ist, den Handelspreis der Waaren, wie den des Geldes zu bestimmen; da entdecket sich der Kaufmann mit Zutrauen seiner Regierung; und erhält von derselben, was sie ihm

ihm geben kann — Sicherheit bei seinem inneren Gewerbe, und Schutz bei seinen auswärtigen Unternehmungen.

In dem Bilde eines aufgeklärten Handlungsministers erkennen wir mit Verehrung den Gegenwärtigen, der für den ungehinderten Gang unserer Handlung wacht. Wenn bei den bereits erhaltenen Unterstützungen, irgend noch eine Erleichterung in unserm Handel und in unserer Schifffahrt anzubringen ist, so käme sie jetzt zu einer Zeit, da beide nicht die geringste Erleichterung entbehren können. Nicht zu aller Zeit können Handlung und Schifffahrt dieselben, selbst gemässigte — Lasten tragen. Bei den eingezogenen Handelsseegeln, nach der vorhergegangenen Anstrengung in den Seekriegen, muß der Kaufmann für die nordischen Produkte, die in diesen Kriegen be-

gierig zur Stelle verlangt wurden, neue Auswege suchen. Auch für die auswärtigen Kaufleute ist die Ausfuhr dieser Produkte mit einer Erleichterung, in Ansehung des Schiffsgefäßes, so verbunden, daß jene unabhängig von den ausländischen Benöthigungen, vermehret wird, wenn nur die Frachten bei der Ausfuhr zu gewinnen sind. Schiffahrt und Handlung bieten sich, nach der Natur unsrer Produkte, einander bereitwillig die Hand.

Bei Begebung eines Kapitals auf Renten wird auf die Erhaltung des Ersten gesehen. — Jene öffentliche Staatsrevenue sind die Renten von dem Kapitale der Handlung.

Dem Verfasser dieses Aufsatzes wurde es bei keiner Materie so schwer — wie der

Vortrag beweiset — abzurechnen, als bei dieser über den Handel seines Orts. — Es war ihm, als wenn es gut wäre die Grundsätze davon hier zur Bewahrung niederzulegen. — Diese Besorgniß vergebe man dem furchtsamen Alten bei dem Schluße seiner

BONHOMIEN.

VI.

S C H R E I B E N,

VATERLÄNDISCHEN INNHALTS.

*Où je me tourne
je vois la Ville de Livourne.*

J. C. B. A N J. C. S.

Dem in einer freien Bürgergemeinde entstandenen festzuhaltenden Guten, in den Quellen nachzuspüren — auf diesem Faden, sind Betrachtungen den Notizen von unsrer neuerbaueten Stadtbibliothek, angereiht worden. Ist in der Ausführung Plan, so hat ihn weniger Nachdenken als das Herz darinn gelegt, dem das Wohl dieser Gemeinde, die theureste Angelegenheit ist. Sind hier Begriffe, sind Meinungen, die in Stadt und Land umlaufen, gewürdiget und berichtet worden, so wäre dies nicht gelehrte, aber doch gute häusliche Aufklärung.

Die vorgedruckte Schrift wurde auf einer Gesundheitsreise nach der Residenz, an-

gefangen. Jene Ufern, Kanäle, Brücken von Granit — das Monument der Neuen Gründung des Reichs, von Marmor — der Tempel, der Kunst geweiht — das Emporsteigende Denkmal, dem GROSSEN MANNE von der GROSSEN FRAU! hatten den Farben in der Beschreibung einer kleinen Stadtbibliothek, hohe Anstriche gegeben. Bei Gegeneinanderhaltung dieser Beschreibung mit der Wirklichkeit, fand sich's, daß das in der vorläufigen Bekanntmachung dieses Stadtgebäudes erwehnte Sinnbild — Gips: die auf die erneuerte Bibliothek abgedruckte Denkmedaille — eine Kupfervignette: und der Marmor der Korinthischen Säulen im Bücherfaale — Farbe war. Durch den geringsten Aufwand den grössten Vortheil zu bewirken — ist das schöne Problem, das den Städten bei ihren Verwaltungen aufgegeben ist: und so hätte man

durch einen unkoſtbaren Aufwand von Worten, eine vortheilhafte Vorſtellung von dem neuen Gebäude erregt.

Ob die beſchriebene innere Anordnung des Bücherſaals, auch nicht wirklich, ſondern, nur Phantaſien — die den Möſerſchen nur in der guten Abſicht nacheifern — ſeyn mögen? Hier einige Nachricht von dem Plane und deſſen Ausführung — nach vorher geſchickter Eröffnung, daß die gegenwärtige Beſchreibung davon, mehr ſymboliſch als architektoniſch, weniger litterariſch als moralifch hat ſeyn ſollen.

Ueber der Eintrittsthüre des Bücherſaals iſt eine Inſchrift, die nicht in dem Plane war, Dieſe von der eigenen Hand des Bibliothekars, mag wohl ſo gut griechiſch

seyn als jenes Nutrimentum Spiritus, Latein ist. Unfre Stadtbibliothek sollte aber keine gelehrte Seelenspeise, sondern eine Auswahl der für die Stadt brauchbarsten und wichtigsten Werke enthalten. Eine solche Sammlung von Büchern kündigt sich durch sich selbst uns verständlicher an, als durch eine Griechische Inschrift.

Einer von den Schranken im Saale, überschrieben — *Publicitæ*, war in dem Plane, ist aber schon von dem ersten Anordner gestrichen worden: Das Bürgerrecht dieses Worts, wie so mancher andrer politischen Gehalts, ist durch Verfälschungen und schiefe Anwendung streitig. Hier hätten alle öffentlichen Verhandlungen, die unser gemeines Stadtwesen betreffen — Berathschlagungen, Vorschläge, Vorstellungen, abgelegte Verwaltungsrechnungen — zur Be-

lehrung und zur Rechtfertigung, niedergelegt werden können.

Ein Anderer Schrank sollte die Aufschrift erhalten — VATERLÄNDISCHE GESCHICHTE: für Materialien dazu, woran das Stadtarchiv so reich ist. Ueber die bessere Anwendung dieses Schrankes erklärte sich der Bibliothekar gegen seinen vormaligen Vorgesetzten — der immer lieber guten Rath annahm, als Vorschriften gab — dafs, da Er, der Bibliothekar, jenem — und also auch dessen Ideen nicht weiter untergeordnet war, so hätte Er den gewählten Schrank für die Vaterländische Geschichte, einer schönen Sammlung von Kirchenvätern, bestimmt. Es folgt nicht — weil Er der Person nicht weiter untergeordnet ist, also auch dessen Ideen nicht. Persönliche Verhältnisse können sich ändern,

ohne daß die Personen und die Sachen wesentlich dabei verlieren dürfen. Bei der erweiterten Verfassung der Stadt, bleiben wir guten Ideen immer untergeordnet: es ist die Pflicht eines jeden guten Bürgers, das Geringste bestandene Gute in der Gemeinde erhalten zu helfen. Die Quellen der Geschichte des Landes an Einem Orte aufzubewahren, war doch eine gute Idee: was war denn die bessere des Bibliothekars? *Patres* und *Historia Patriae*, ist doch dem Wortklange nach nicht sehr verschieden: Auf welche Gleichheit des Klanges der zweite Anordner mehr als der erste hält. Wenn der begeisterte Augustin die Nachbarschaft der kalten Geschichte ertragen kann, so könnten sogar beide so gut in Einem Schranke Platz nehmen, als die *Histoire de Gil-Blas de Santillana*, und die *Histoire de Louis le Grand*, ihn zusammen gefunden haben.

Die gedachten Historien haben, dem Inhalte nach, weniger Gleichheit mit einander, als das Leben und die Meinungen unsers Freundes Tristram Shandy — die Thaten des gutmüthigen Onkels Toby miteingerechnet — mit dem Leben und Thaten Karls des Zwölften. In beider Leben spielt der Stiefel eine Rolle: beide sind daher mit mehrerem Rechte, auf demselben neuesten historischen Bücherverzeichnisse gesetzt worden. Auf diesem historischen Verzeichnisse stehen auch die stattlichen *Memoires d'un homme de qualité qui s'est retiré du monde*; dafür hat der launige unabhängige Gelehrte, die *Memoires pour Servir à l'Histoire de Perse* — worin zuerst die historische Anekdote von dem Staatsgefangenen mit der eisernen Maske, vorkommt — auf seinem Katalog der Bibliothek, dessen Handfleiss zu rühmen ist, unter der Rubrik — von Romanen, gesetzt.

Die Sache wird Ernst — sie hat eine Seite, die das Ganze rühret: wie kämen auch sonst die Launen des Bibliothekars in dieses Schreiben, worin keine unwichtige Persönlichkeiten gehören? Von der Achtung, die sich eine Stadt durch ihre Beamte zuziehet, hängt ein Theil ihres Ansehens und also ihres Wohls ab: alles Gute in der Stadt hängt aber davon ab — daß jeder die Verrichtungen, die er in der Gemeinde unternimmt, erlernet habe, oder erlerne. Ein Gelehrter also von so hartnäckiger Unwissenheit in der Litteratur, wie der Bibliothekar der Stadt es ist, sollte sich nicht zum Ersten Litterator der Stadt — wie der Bibliothekar es seyn sollte — aufwerfen, sondern seinen gerühmten Fleiß leiten lassen.

Nach dieser gegebenen Rechenschaft von dem Plane der innern Einrichtung der

Stadtbibliothek, wende ich mich an SIE, VEREHRUNGSWÜRDIGER MANN! der SIE durch Ihr Ansehen bey der Verwaltung, meinen Vorschlag zur Aufführung des neuen Bibliothekgebäudes unterstützten. Ohne ein Weiteres von diesem Gebäude, will ich das, was ich Ihnen und unserm gemeinschaftlichen jüngern Freunde, über Materien in verschiedenen Zuschriften, die mit der vorgedruckten Schrift in Verbindung zu bringen sind, eröffnet habe, in diesem Schreiben ergänzen. Dieß abgerissene Blatt soll aber weder die guten noch schlechten Reisebeschreibungen vermehren.

Die Erziehung und den Unterricht meines Sohnes in dem Dessauschen Institute, zur Stelle zu beurtheilen, war die Absicht meiner unternommenen Reise. Ich fand, daß, da zu den lebenden Sprachen gute Anleitungen

gegeben, und der gesunde Menschenverstand gut bearbeitet wurde — zwei wesentliche Stücke zu feiner Bestimmung als Bürgers der Stadt, worinn er gute Ahnen zählet — Ich beschloß daher seine Bildung da vollenden zu lassen, wo sie angefangen war.

In dem KÖNIGLICH - FÜRSTLICHEN PAARE daselbst, verehrte ich die Schöne MENSCHHEIT. Das überall kultivirte Gartenland um dieses PAAR — Das LUISIUM an diesem Eden — Ihr reizend grünes WÖRLIZ — welche Gegenstände für Auge und Herz!

Unter andern schönen Kunstwerken in Wörliz, ist auch das Gräbmal des Mannes, der die Europäische Erziehung, mehr der menschlichen Natur als der bürgerlichen Gesellschaft anpaßte, der den errichteten
und

und bestehenden Regierungen, spätere Theorien, die zur Ruhe und Glückseligkeit der Völker nicht Probe halten, unterlegte.

Das Andenken der vormaligen Bekanntschaft mit diesem erkünstelten Wilden, der den Menschen, nicht die Menschen liebte, wurde in mir lebhaft. Wie er damals in seiner ungepuderten Perücke, unter den schön frisirten Köpfen, den Ehrensitz in dem Parquet des Theaters, für sein *devin de Village* einnahm. — Zu diesem Kontrast mit der verschönerten Welt, kam der grössere Kontrast mit der kultivirten, durch seine nachherige Schriften, in denen er jetzt webte, nicht mehr in der wirklichen Welt. Noch blieb er in dieser ein guter Bürger, der sein Brod nicht durch müßiges Raionniren, sondern durch Arbeiten. — Durch Noten Abschreiben — verdienen wollte. Dafs sein hohes Ideal der

Erziehung — sein Emil — auf das Mandement des Sekretairs eines schwachen Erzbischofs verbrannt wurde, war unrecht. Dafs er für diesen Mißbrauch der Macht, den vornehmen Hirten, seine grofse Ueberlegenheit des Geistes empfinden liefs, des freute sich eine jede edle Seele. Dafs er aber für dasselbe Unrecht, sich an seine Vaterstadt, durch Aufdeckung der Mängel ihrer Verfassung rächte, und dadurch seine Mitbürger mit sich selbst und mit derselben unzufrieden machte, — war von keinem guten Bürger. Durch seine sublime Schwärmereien über Gleichheit — die weder in dem Menschen ist, noch in der Gesellschaft bestehen kann — wies er die Einwohner der Städte, von dem verfeinerten Genufs der Natur und Kunst, nach den Wäldern und zu den Eichen zurück; wohin wir diesem JOHANN nicht folgen wollen.

Die schön bebaute Sandwüste an der Spree wählte ich diesmal — bei dem mir selbst auferlegten Ostracism — zu meinem Aufenthalte. Ich bezog unter den bevölkerten Linden, die eben verlassene Wohnung des Mannes, der hier die Grundfeste der Preussischen Monarchie, in seiner Schrift über dieselbe, prächtig darstellte, und durch seine Handlungen nachher die Grundsäulen der Monarchie seines Vaterlandes, unter welchen er erlag, niederreißen half. Der Geier des Gwissens nagt jetzt an diesem Prometheus, der sein Feuer nicht dem Himmel entwendet hatte. Ehemals der König sagte von dem schönsten Geiste des Jahrhunderts: „*son esprit mérite des Autels & Son Coeur la chaîne de Spandau.*“ Jenem nun die Kette am Caucasus!

Der stille Aufenthalt in einer an interessanten Auftritten reichen Stadt, behagte

meiner Gemüthsstimmung, die ganz von meinem schwachen Nervensysteme abhängig ist. So oft es diese Stimmung erforderte, konnte ich mich aus den grossen Häusern, die da einem jeden gut bekannten Fremden offen stehen, in einen kleinen freundschaftlichen Zirkel — wo es mir so wohl war — zurückziehen, ohne Bemerkungen über eine zeitige Eingezogenheit zu veranlassen. In der RESOURCE, — in die ich von einem alten Freunde eingeführet wurde — konnte ich meine übrige Musse mit so vielen schätzenswürdigen Geschäftsmännern theilen.

In grossen und kleinen Zusammenkünften unter freiem und unter bedeckten Himmel, wurden damals zwei, für die innere Staatsverwaltung wichtige Untersuchungen — durch öffentliche Verordnungen und durch Staatskommissionen veranlasset — angestel-

let, diese: Ist mehr Freiheit im Handel, und weniger Freiheit im Denken, dem Preussischen Staate ersprieslich?

Der Handel kann nicht ohne Freiheit, der Preussische Staat aber wohl ohne grossen auswärtigen Handel blühen. Ich habe zu dieser Entscheidung der ersten Frage, Zutrauen, weil sie die des scharfblickenden Staatsmannes, dem das grosse Publikum lange vor Seiner Ernennung zum Staatsminister, diesen hohen Posten gegeben hatte, zu seyn schien. Der Handel in Breslau nehme ab, und das Land herum blühe. — Wo ist denn dabei der Nachtheil des Staats? Der wahre Vortheil des Handels eines Landes, ist immer in dem lebhafteren inneren Verkehr.

Weniger als die Freiheit im Handel leidet die Geistesfreiheit, Einschränkung in dem

Preussischen Staate zum Besten deselben. Diese Staatsmaschine ist ganz das Werk dieser Freiheit des Geistes, die durch die karge Natur des Bodens aufgefordert, so viel vermochte, daß sie ein Land, welches nur einer geringen Macht fähig zu seyn schien, weit über das Mittelmäßige erhoben hat, durch Beleuchtung der Grundsätze, die daher desto standhafter befolget wurden. Die Preussische Kriegsmacht ist zur Beschützung des Landes fürchterlich, aber ohne seine, unabhängig von derselben, freiwirkende Geschäftsmänner, würde selbst ein FRIEDRICH nicht dieses Werk der Regierungskunst zu der Vollkommenheit gebracht haben.

Ich fühle mich glücklicher unter einer Regierung geboren zu seyn, welche die bürgerliche Freiheit weniger einschränkt, glück-

2

licher in einem Lande, dessen Natur reicher ist, als daß es nöthig wäre, dem Unterthan die Staatspaarbüchse beständig vorzuhalten Geist und Herz des Bürgers haben hier mehr Spielraum. Aber in der benachbarten Monarchie ist es doch nicht Kleinheit in der Staatskunst, diese Einschränkung und diese sich selbst aus Kenntniß der Sache vorgeschriebene, beobachtete Diät.

Sollte man in dieser strenge beobachteten Ordnung der Dinge, den Charakter einer militairischen Regierung gefunden haben? Freilich müssen da die übernommenen Pflichten im Civil pünktlich beobachtet werden: Zu reichlichen Verforgungen kommt man darinn nur nach langen treuen Diensten, und alsdenn darinn so gewiß als im Militaire zu einer Kompagnie. Außer dieser Aehnlichkeit hat das Militair daselbst, nicht die ge-

ringste Einwirkung, keine rechtliche Gewalt in der bürgerlichen Verwaltung, so wenig wie bei Uns, wo überdem die bürgerlichen Einrichtungen unmittelbar unter dem Schutze der MONARCHINN, durch IHRE REPRESENTANTEN in den Provinzen gesetzt sind.

Was würde auch aus dem Staate werden, sagte mir ein Hauptmann aus Stettin, wie in einer Gesellschaft erzählt ward, daß ein General, ein Inspektor bei der Armee, gezittert hatte, als er hörte, ein Landrath in Pommern hätte über dieses Generals Eigenmächtigkeit beim Anspann, an das Generaldirektorium rapportiret. — Was würde daraus werden, wenn die, welche Gewalt in Händen hätten, deswegen auch — alles thun dürften! Zu meiner Zeit war's daß der Gouverneur der Residenz — ein Bürgerliebender

Kriegsheld — eine von ihm erschlichene Erlaubniss zu einem kostspilligen Aufzuge einer Handwerkszunft, auf die Vorstellung der Stadtobrigkeit, zurück forderte: so wenig übt das Militair seine Gewalt im bürgerlichen Regimente. Dieses Militair hat selbst das vor-malige rauhe Aeuffere abgelegt, und sich dadurch dem Bürgerlichen gleicher gemacht. Diese rauhe Aussenseite muss wohl in der Kriegsschule so nothwendig nicht seyn; denn seit der Inspektion und Leitung des menschenfreundlichen Möllendorf wird die Taktik nicht mehr durch den St — dociret, wird nicht mehr in's T — — Nahmen kommandiret; und beides geht doch nach Takt und Noten wie vorher.

Ich suchte in Berlin nicht Sparta, sondern Athen, wozu die Stadt mehr als das Thor hat. Für wissenschaftliche Unterhal-

tungen, für litterarische Nahrung — worinn Cicero, der Bürgermeister, die Belustigung von Uns Alten setzt — ist hier gesorget. Zu diesem Genuße besuchte ich auch, unter der Autorität der Herren Nicolai und von Oesfeldt, öfterer die sich gewählte Gesellschaft, in welcher sich Gelehrte in und ausserhalb Geschäften, mit Männern von Talenten, vor und bei dem Abendessen, unterhielten. Wider gelehrten und politischen Betrug und für Wahrheit waren alle eingenommen. — Ausser dieser Uebereinstimmung für gute Aufklärung, fand ich hier die Meinungen über Personen und Sachen so verschieden, daß der Berlinismus hier wenigstens seinen Sitz nicht hat, wenn überhaupt dieses Wort Sinn haben mag, und nicht Freimüthigkeit bedeuten soll.

Diese Freimüthigkeit ist hier rechtskräftig geworden. Für die höchste Instanz des Denkens, werden sowohl öffentliche Anordnungen, als richterliche Ansprüche gezogen. Nur die Kanzelvorträge wurden privilegiert.

Den lebenswürdigen Greis, der die göttlichen Lehren der christlichen Religion mit Sokratischer Weisheit vortrug, besuchte ich mit verstärkter Verehrung, nach seiner Abschiedspredigt — worinn Er nicht Stachel zum Andenken seiner ehrwürdigen Person, sondern an Seine, mit wahrer Salbung vortragenen Lehren, nachlassen wollte — in seiner geehrten Retraite auf Charlottenburg. Wie stach die Gemüthsruhe dieses partheilosen Weisen, von der Unruhe jenes heftig partheinehmenden Orthodoxen ab!

Von dem letzten, einen sonst freundlichen Alten, suchte ich über die Wasserbaukunst, worüber Er die auswärtigen Schriftsteller so vernünftig nachgeschrieben hatte, Belehrungen für die Vaterstadt einzuziehen: aber die Mathematik war von der Orthodoxie bei Ihm so befangen, daß Er immer auf die letzte zurückkam, und mir, statt zu demonstrieren, wie ein Fluß zu lenken und zu vertiefen sey, bald jenen Stillstand der Sonne, bald die allgemeine Sündfluth, durch erfundene Maschinen, klar demonstret, vor Augen legen wollte. Wie einfältig ist der Glaube eines Kants gegen das aufblähende Wissen eines Schriftgelehrten!

Ein jüngerer Mann von wahrem Genie, von orthodoxer Rechtschaffenheit, der durch Studien — durch Reisen — durch wichtige Ausführungen, seine Mathematik excoliret

hatte, befriedigte mich. Diefem Archimedes den rechten Standpunkt — da in jener großen Werkstätte Nordens — und er bewege die Erde! Eben fo intereffant war mir die Bekanntschaft eines Feuerinfpektors, eines richtigen praktischen Denkers, der Holzerspärungen bey Feurung zum Gegenstande feines Forschens gemacht hatte. Mein größeres Vaterland war mir bei Allem immer vor Augen.

Die Rechtsbelehrungen aus dem Munde des Hohenpriesters der Justiz habe ich Ihnen aus feinem Munde überfchrieben. Schon die Litterairgefchichte von der Neuen Proceßordnung war lehrreich. Wie der KÖNIG den damaligen Präfidenten in Schlefien auf die beßere Methode brachte; wie diefer Prätor, durch Richterliche Feftfetzung des Streitpunkts und des Faktums, fo viele alte durch

Einseitige Sachwalter verwickelte Streitigkeiten, in kurzer Zeit und zur Zufriedenheit beider Theile beilegte, und so die Güte der vorgeschlagenen Methode einleuchtend machte.

Diese Methode führet gerade zum Zwecke — ist freies Forschen nach Wahrheit, wozu weder dem Richter noch den Partheien die Mittel benommen noch verschlossen werden. Durch dieses Edle Geschäfte des Forschens nach Rechtswahrheit, werden Richter und Partheien in demselben Lande veredelt, in welchem, durch die gutgemeinte Einschränkung beim Forschen nach derjenigen Wahrheit, die nur von sich selbst Regeln und Vorschriften annehmen kann, Prediger und Zuhörer zu Heuchlern erniedriget oder aus dem Tempel getrieben werden.

Der SCHLICHTE GROSSE MANN — derselbe, der Schlesien durch eine Kreditkaffe gerettet hat — sagte beim Schlusse der überschriebenen Unterredung: "Wenn ich das Gesetzwerk endige, so habe ich genug gelebet." Auf dieser nun aufgeführten Pyramide lebt — — der Name CARMER!

Das Werk kam durch die Mitwirkung des ganzen denkenden Publikums zu der Vollkommenheit. Die Königlichen Vorrechte sind darinn, zu deren Befestigung, zu Pflichten erhoben worden. Auch die Statutarischen und Provinzialrechte haben in diesen Pandekten eine neue Autorität erhalten. Dieses in ein System gebrachte Hülfrecht verdienet in Teutschland die Stelle des Römischen einzunehmen.

Zur Ergänzung, — welche neue Fälle im bürgerlichen Leben immer fordern werden; zur Verbesserung — welches ein jedes menschliche Werk bedarf; zur Bewahrung des heiligen Feuers des Rechts — ist eine immerwährende Gesetzkommision niedergesetzt worden.

Die Entscheidungen dieser Königlichen Kommission werden von einem Mitarbeiter in derselben in den Annalen der Preussischen Gesetzgebung gesammelt, der in so vielem Betrachte, aber auch für die Zurechtweisung zu ehren ist, die Er einem Gelehrten, dessen gegründete Auctorität im Denken Unheil hätte anrichten können, gegeben hat. Nach GARVE wäre die Gerechtigkeit der Fürsten wohl nur Gnade! Oder sollte seine Schrift, mit dem schönen Worte von MALESHERBE — Gerechtigkeit ist die Wohlthätigkeit der Fürsten, einerlei Sinn haben?

Alles,

Alles, was die innere Verwaltung betraf, beschäftigte hier meine Aufmerksamkeit. Auswärtige Staatsverhandlungen, wovon wir nur die Resultate, nicht die Triebfeder zu wissen haben, waren immer außerhalb meinen kurz ausgespannten Zirkelschenkeln. Eines von diesen zeitigen Staatsgeheimnissen wurde mir aufgedrungen. Hier ist es!

Es war eine vorseyende Verrückung der Dinge im Nordischen Handel; ein von Kabinet zu Kabinet hin und herreisender Britte sprach davon ohne Geheimniss. Die ganze Pohnische und ein guter Theil der Russischen Handlung sollte — nach Memel verlegt werden. Der Mann des Projekts war Konsul irgendwo. Der junge Minister in London, entrüstet über das bestehende herrliche Bündniss, das dem Haupte Minervens armiret, entsprang — wäre von der Ausführbarkeit

dieses Vorschlages lebhaft eingenommen. Nur eine kleine Verbindung von Flüssen, und das Projekt wäre Thatfache. Auf mein Lächeln bei dieser politischen Debatte in der Gesellschaft, drohete der grausame Mann, eine Flotte gerade vor Kronstadt — marschiren zu laßen. Hätte er gewußt, wie mein Lächeln entstand, er würde es nicht dem unschuldigen Reiche haben entgelten lassen. Ich dachte an die Belohnung eines ähnlichen Projekts, lächelte aber nicht über die Belohnung, die ein jedes Kunststück — das ist doch Eines, die gedachte ausgedehnte Handlung auf die Nadelspitze von Ostpreußen zu graviren — verdienet; sondern über die possierliche Figur des Mannes, der die Belohnung erhielt. Dieser war einer von den Staatsgelehrten aus Drang des Genies: er hatte dem Großen Minister unter der Kaiserinn ANNA IWANOWNA das Projekt überreicht, dem Tür-

kischen Kriege ohne Schwerdtſchlag ein Ende zu machen — durch Abgrabung des durchfließenden Waſſers im Türkischen Reiche. Er erhielt dafür auf der Stelle Funfzig Rubel in Kupfermünze, mit dem Bedinge, das Geld ſelbſt nach Hauſe zu tragen: Der kleine Mann hinkend mit dem groſſen Sacke! Nach dieſer Erklärung wird der Konſul mir mein Lächeln nicht weiter nachtragen.

Von der Sache ernſthafter zu reden; ſo ſind — ſollte ich mich auch wiederholen — die Grundſätze, worauf der Wohlſtand der gleichartigen Städte an der Oſtſee gegründet iſt, von allen dieſelben. Dieſe Pflanzſtädte an den Ausflüſſen ihrer Reiche haben nur den ſchönen Wettſtreit der öffentlichen und Privatrechtschaffenheit, der guten innerlichen Anordnungen, und der Achtung für ihr Gewerbe, unter einander; bei dieſer Beeiferung

wird eine jede von diesen sich den Antheil an dem, in seine natürliche Kanäle vertheilten Handel erhalten, den sie sich durch ihre Lage und Betriebsamkeit zugezogen hat. Die Regierungen können diesen Handel schützen und erleichtern, aber nicht mit Vortheil sich denselben einander mit Gewalt entreißen. Dieser Handel ist diesen Ländern nicht durch ein vergrößertes Gewühl vortheilhaft, sondern durch einen geordneten bürgerlichen Verkehr, der der innern Kultur zollet. Hiermit beruhigte ich mich für den Antheil der bedroheten guten Pflanzstadt an der Düna.

Vor meiner Rückreise dahin, besuchte ich in gewählter Gesellschaft die nahe gelegenen Sächsischen Gegenden. Unser Reisewagen war ein kleines Staatskollegium von Drei, worinn der Vorsitz umging. Die zu der Zeit noch nicht so stürmischen Vorfälle an der

Seine waren auf dem Tagsregister. Zwei von uns suchten die Verwaltung des Eiteln Neckers — die ein grösserer Finanzminister, in der B. M. S. zu analysiren angefangen hatte — zu rechtfertigen; der Dritte von uns sagte Neckern den künftigen Bürgerkrieg, den er durch seine staatsunklugen Zusammenwerfung der Stände veranlassen würde, auf den Kopf zu.

So kamen wir, unter beständigem politischen und gelehrten Hader, wobei Einer immer Recht hatte und Zwei immer lernten, nach Dresden.

Hier wurde viel von der guten Staatswirthschaft des Landes gesprochen: sie wurde zu gut gefunden, weil die Schulden des Landes zu eilig bezahlt würden, und mit dem erhaltenen baaren Gelde gleich

zur Stelle nichts anzufangen wäre. Sollte wohl in diesem betriebsamen Lande ein Perikles gemeinnütziger bei der Verwaltung seyn, als es jezt ein Aristides ist? Unser kleines Kollegium entschied in dieser Sache nicht, obgleich Einer von uns ein angehender Staatsmann von Profession war.

Die Absicht unserer Reise war litterarisch. Ich für mein Theil sah hier das schon vorher Gesehene nicht wieder, außer den zwei schönsten Stücken der Natur und der Kunst — Correggio in der Gallerie und das Plauensche Thal. Mit dem Einen Reisegefährten, dem Königlichen Bibliothekare — der nicht leicht was bewundert — bewunderte ich die Säle, wo die Bücher, zu desto freierm Gebrauche, unverschlossen in ihren Schranken aufgestellt waren. Aus dem grossen Vorsaale, der ganz die Litterair-

geschichte einnahm, wurden wir von den beiden Bibliothekaren in einen grössern für die Staatengeschichte, und so in die zwanzig übrigen Säle, mit zuvorkommenden unterrichtenden Gefälligkeiten, geführt. Mit diesen Rechtwinklichten Prachtsälen kann die große Komode in Berlin die Vergleichung nicht aushalten; und dem Inhalte nach, muß mit beiden eine kleine Stadtbibliothek, wie die Unfrige ist — *pour revenir à mes moutons* — nicht verglichen werden. In dieser letzten ist, nach dem Plan und Zwecke, kein großer Vorrath zum Behuf gelehrter Ausarbeitungen, sondern für die wissenschaftlichen Bedürfnisse des Orts nützliche Werke zu suchen, um daher Rätze und Belehrungen zu schöpfen.

Leipzig — bei allem, was ich in dieser eleganten Bürgerstadt — die sich bei ihrer

Regierung abonniert hat — Schönes sah: Kirche, Bibliothek, Konzertsaal, Promenade um den, in Gärten verwandelten Stadtgraben, wurde mir immer derselbe Mann genannt, der alles dieß angeleget oder verschönert hatte. Diesen allgemein verehrten Mann sah ich in seinem Hause. Einfachheit und Eleganz bezeugten auch hier den edlen Geschmack des Besitzers: Die Deckstücke in der schönen Etage des Hauses waren alle von der Hand seines Freundes, Oeser. Diesen Ehrwürdigen Künstler fand ich mit mehreren Männern von ausgezeichneten Talenten bei ihrem Apoll versammelt. Auf die dem muntern Alten bezeugte Freude über die Heiterkeit seines Geistes, erwiederte Er: "Wenn man mich nur in meinen alten Sünden so fort leben läßet — So sind wir Alten ja alle: wir bleiben gerne bei dem angenommenen Costüme, wenn wir auch oft das bessere Neue einsehen.

Nach einer herzstärkenden Unterhaltung wurde ich von dem Herrn des Hauses, durch einen untern Saal, nach dem Garten begleitet, wo ich zur Seite im Schatten ein Monument gewahr wurde, mit der Innschrift über zwei Medaillons — Den Entschlafenen heilig! Diese Entschlafene waren die Aeltern des Bürgermeisters und Geheimen Raths.

Einen, dem erwähnten geliebten Manne gleichen Bürgermeister und Geheimen Rath, eben so von Hof und Stadt verehret, der mit eben so viel Würde und Geschmack seine Häuser in und ausserhalb der Stadt, der guten Gesellschaft geöffnet hielt, fand ich in Königsberg wieder. Wir waren schon vorher Ereunde in Gemeinschaftlichen, jetzt wurden wir es durch uns selbst.

Ich weifs nicht, oder weifs es vielmehr, warum ich mich durch das, was ich so unempfindsam beschreibe, so gerührt fühle. Wahrlich! es ist nicht Neid, es ist Freude über die glückliche Lage dieser würdigen Stadtmänner. Sollte denn ein geschmackvoller bescheidener Lebensgenuss, sollte ein sorgenfreies Alter eine zu grofse Belohnung der Wachen für den Wohlstand und selbst für die Annehmlichkeiten des Lebens seiner Mitbürger seyn?

Die Rückreise zu diesen ging durch das besser topographisch für Leser beschriebene, als für Reisende kultivirte Pommern. Meine Herreise hatte ich durch das vormalige Pohlische Gebieth, das sich jezt von dem alten Sarmatischen Schmutz reinigte, gemacht. — Auf beiden Routen war es mir erfreulich, zu

erfahren, wie auch hier Humanität, seit meiner ersten Reise vor vierzig Jahren, zugenommen hatte. Ich fühlte mich auf der Reise nirgends so frei im Geiste, als auf der grossen Heerstrasse; hier, wo ich mit Vorbei- und Mitwallern in keine gesellschaftliche Zwangsverhältnisse kam, konnte ich ungestört Gedanken verfolgen. Auf dieser sorgenlosen Gedankenjagd verlor ich mich öfters im Vorausgehen von meiner Ekipage und von meiner um mich besorgten Familie; wurde aber immer — einmal in der Nacht — von den Bewohnern der Dörfer freundlich auf den rechten Weg zurückgebracht. Für Bezahlung freundliche Begegnung und Sicherheit erhalten, ist der Wohlgeruch der blühenden Europäischen Humanität. Wenn nur in dieser beruhigenden Hypothese des beständigen Fortschreitens — die wilden Auftritte bei einem, durch Klima und Kün-

ste humanisirte Volk jetzt nicht so einen schrecklichen Knoten schürzte!

Näher der ungekünstelten Humanität in unserm Norden, wo sie nicht in Treibhäusern aufblühet; und näher nach Hause, nahm ich noch einen Umweg dahin, um einen Mann auf seinem Guthe zu sehen, der es werth war, da aufgesuchet zu werden, wenn Er auch nicht die aufsteigende Linie mit seinem Freunde in Königsberg geschrieben haben sollte. Die Hindernisse, die sich auf dieser Reise ereigneten, mein, diesem hellsehenden biedern Manne in Berlin gegebenes Wort zu erfüllen, waren diesmal für mich unüberwindlich. Friede mit dem Manne, der sittliche Aufklärung und ländliche Kultur in der Stille um sich her verbreitet!

Und Friede mit mir! um in meiner geliebten Dunkelkeit zu endigen, wo mir körperliche Gebrechen schon jugendlich meinen Standpunkt angewiesen hatten. In dieser Abgeschiedenheit von der geschäftigen Welt, dem Vaterlande, dem wir uns, auch ausserhalb öffentlicher Geschäfte schuldig sind, ein jeder für sich im Stillen nützlich seyn zu wollen — dazu gaben wir uns einander bei unsrer Trennung das Wort.

In meiner Abwesenheit ist der Mann, dem auf einer Verdienstliste ein grosser Rang gebührete; unter dessen langen Vorsitz wir gearbeitet haben, uns zu unsern Vätern vorgegangen — Diesem der Greis, dessen Andenken mit seiner diplomatischen Arbeit, über die allgemeinen Gerechtsame der Stadt, in ihrem Archive niedergeleget ist — Der dritte in dieser ehrwürdigen Reihe geniesset auf sei-

nen erworbenen Güthern die schöne Erinnerung seiner Stadtverwaltungen. — In der Folge der Schattenriffe der vormaligen Häupter, könnte ich den Mann, der in so vielen verschiedenen Fächern — bei Rechtsausprüchen, bei ökonomischen Verwaltungen, bei Verordnungen — der Stadt gleich wichtig gewesen ist, durch sein stilles Wirken bezeichnen. Verdienste müssen aber hier nicht den Einzelnen berechnet werden, sondern dem ganzen Kollegio, worinn der Eifer alle gleich machte, zu gut kommen. — Dieser schlichte Denkstein sey dem vormaligen Rathsfande am Wege gesetzt!

Nun noch dießseits des Grabes einige Worte von der vorgedruckten Schrift. In einem langen Fieber, das mir die letzten Kräfte wegzuzehren drohete, nahm ich mein altes Manuskript, worinn ein unzubestechen-

der Richter in Berlin Manches gebilliget und Manches getadelt hatte, eben deswegen wieder vor. In dieser sechsten Ausgabe der Handschrift — die der neunten Horazischen Feile bedarf — würde mein Aristarch, nur die erste gute Absicht des Verfassers wieder erkennen. Einen Rath erhielt ich damals noch — der Auctor solle den Leser nicht für klüger halten, als er nicht wäre. Diesen wußte ich bei der Umarbeitung nicht zu nützen, ich, der den Leser oft klüger halte als den Auctor. Denn sollte der letzte sich mit Belehrungen nicht abgeben — Belehrungen waren auch weniger sein Zweck als gemeinnützige Gesinnungen. Diese müßten aber schon in einer Gemeinde seyn, wenn sie darinn wirken sollen, und sind wenig durch Schrift und Druck zu erregen. — Nicht erst erregen wollte er Gesinnungen, sondern die auffrischen, welche schon da waren.

Sollte wohl jener Rath auf Behutsamkeiten im Ausdrücke gehen, wodurch man nicht jedem Leser gleich klar wird? Von Allem die guten Seiten zu suchen — ist nicht Behutsamkeit, ist in dem Charakter der Schrift; und noch mehr in dem Charakter des Verfassers. Wie die Gedanken auch immer gestellet sind, so werden die hellen Punkte doch einleuchten.

Die hellen Punkte in dieser Schrift sind die Grundsätze der bürgerlichen Handlung bei der Stadtverwaltung. Sind die Grundsätze verloren gegangen, wenn eine Verfassung sich ändert, so geräth der Staat — von welchem Städte wichtige Theile sind — ins Verderben. Ein tief gedachter Ausspruch, geschöpft aus der reichen Quelle der gesetzgebenden Weisheit. Inst. 308.

Also

Also auf Grundsätze, die zur Ausübung der, aus allgemeinen Gründen eingesehenen, Bürgerpflichten beleben, kommt es bei Städtischen Verfassungen an, nicht allein auf deren Umrisse. Diese Grundsätze, welche die Verfassung der Stadt zum allgemeinen Wohl unterstützen, sind in gegenwärtiger Schrift enthalten; nur daher hat sie einen Wehrt, der nicht des Verfassers sondern der Sache wegen zu behaupten ist.

Von einer vorhergegangenen Schrift, welche dieselbe gute Absicht und dieselbe Veranlassung wie diese Schrift hatte, sagte ein ehrwürdiger Cenfor in einem von den letzten Bogen seines geographisch-litterarischen Blattes: sie wäre so gut ein historisches Stück, als ein Gedicht zu nennen. Ich wäre also in der BOMBE ein Dichter gewesen, ohne es zu wollen, so wie jener in Prosa redete,

ohne es zu wissen. In derselben freundlichen Beurtheilung scheint die Aechtheit der aus unserm Stadtarchive abgedruckten Urkunde bezweifelt zu werden, weil keine Jahrzahl darinn angemerket ist. Auf meiner letzten Reise nach Moskau wurden mir daselbst, in dem prächtig angeordneten Reichsarchive, mehrere Urkunden ohne Jahrzahl, aus derselben Zeit, vorgewiesen. Der Zweifel über die Aechtheit der angeführten Urkunde, wäre also gehoben. Aber nun die Schreibfehler in der Bombe: die Druckfehler darin — wie die in dieser Schrift zum voraus — abgerechnet.

In der vorliegenden Schrift könnte vielleicht Schöngeisterei zu rügen vorkommen; ohne diese zu rechtfertigen, hier einen psychologischen Beitrag zu der Geschichte der Bildung dieser Schreibart. In meiner Jugend

las ich die Schriften des sinnreichen Fontenelle und des populären Holberg zu gleicher Zeit mit gleicher Begierde. Ich lernte hernach die persönlichen Reste von beiden kennen; in dem Geiste des Franzosen waren damals nur einige witzige Anthithesen, in dem Herzen des Normanns, die naiven vaterländischen Gefinnungen nachgeblieben. Wenn in diesem Aufsatze mehr von den Lezten als von den Ersten zu treffen ist, so vergebeman diese jener wegen.

Und was thut man nicht, um auch nur von unsern Athenienfern gelesen zu werden! So sind die ästhetischen, litterarischen, historischen Tiraden in dieser Schrift, nur Nebenparthieen, schlechte oder gute Einfassungen, die mit allen Vernachlässigungen und Unrichtigkeiten Preis gegeben werden.

Wenn ich wünsche gelesen zu werden
so ist es wegen der in diesen Blättern zer-
streuten Stadtmoral.

Diese Moral verlangt intensive Kraft,
und bezweckt Goldene Mittelmäßigkeit. Von
der Ausübung ihrer Lehren hängt der Wohl-
stand der Stadt und das Blühen ihres bürger-
lichen Handelsgewerbes ab. Durch diese
Stadtmoral wird dieses Gewerbe noch mehr
veredelt, wird das Ehrgefühl begründet, das
die Höchste Regierung, zur Aufmun-
terung, des Guten in der Gemeinde —
durch die mit Weisheit zugetheilte Ehren-
bezeichnungen, unterhält.

Es ist viel von frohem Genuße gesagt
worden; und darinn ist gute Moral. Froher
Genuß findet nur nach Arbeit statt; dieser

Genuss bei Handelsgeschäften ist auch verfeinert noch Schuldlos. Von dem Verbrauche lebt der Handel, nicht vom Sammeln und Aufbewahren. Güter, die das Glück unverdient zuwirft, werden oft verprasst; Güter, die durch Betriebsamkeit erworben sind, kommen auf die Erben.

Wenn ich wünsche gelesen zu werden, so ist es wegen der, in diesen Blättern zu findenden Lehren der Stadtklugheit.

Oeffentliche Verwaltungen erfordern sowohl zur Erhaltung als zur Verwendung des gemeinsamen Vermögens, eine geübte Aufmerksamkeit, einen zusammenhängenden Verfolg. Wenn der Faden bei der Verwaltung richtig aufgefasst ist, so ist derselbe durch eine freie aufgeklärte Wahl zu bewahren!

Rechtsentscheidungen, in einer wichtigen Handelsstadt, Untersuchungen zur öffentlichen Sicherheit erfordern mehr wie guten Willen, mehr wie Kenntnisse und Erfahrungen, sie erfordern auch Wissenschaft, damit nicht Willkühr und Unbestimmtheit den festen Gang des Rechts, wankend machen. Auch hier hat eine aufgeklärte freie Wahl das dem Zwecke entsprechende Mittel, — die Verbindung der Erfahrungskenntnisse mit Wissenschaft — vor Augen.

Moral — bis zur Religion, die Liebe zum gemeinen Stadtwesen — bis zur Pietät erhöht; unter der Höchsten freundlich über uns waltenden Macht; unter der Beschützung des Guten in der Provinz — wozu der Edle Mann des Landes, Vollmacht und Seele hat; unter dem Vorbilde des Erhabenen, dem wir entgegen sehen, der durch

Bürgertugenden die Kultur Lieflands fortleiten wird, — wollen wir unsern Antheil an den Nordischen Handel behaupten, und die Früchte davon im frohen Genuße, dem allgemeinen Wohl darbringen.

Bei diesem fest gegründeten Flore der Stadt, haben wir andern müden Stadtbürger, bei unsrer harmlosen Musse keine Wünsche mehr — einen Eigennützigem nur noch. Was der Cyniker sich bei Alexander verbat, darum bitten wir: wir bitten gleich bei dem Austritte aus den Mauern der Stadt — um Schatten: In diesem zu unserm Grabe lustwandeln zu können. Riga, den 20. Oktober 1792.

DRUCKFEHLER.

Pag. 13, letzte Zeile, statt erwerben lies: erwarten.

— 30, Zeile 18, st. Lehrer l. Leser.

— 32, — 10, st. die Eingeb. l. den Eingeb.

— 160, — 11, st. an Eden l. in Eden.

— 192, — 12, st. bey l. in! der Stadtverwalt.

S

Berens

Berens, Johann Christoph

Bonhomien Geschrieben bei Eröffnung der neuerbauten Rigischen
Stadtbibliothek

Mitau 1792

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- S 137
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11277758-7
VD18 10690069-004